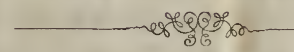
Die

Mannheimer-Feier

in Wien

am 17. Oktober 1863.

Beilage zur „Neuzeit" Nr. 43.



Wien, 1863.

Druck und Verlag von H. Engel & Sohn,

Stadt, Wollzeile Nr. 1.


HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

So hochgestellt auch der ehrwürdige Greis, dem die am 17. d. M. hier stattgefundene Jubelfeier galt, in der Mitte der jüdischen Bevölkerung ist, so populär sein Name auch sein mag, so groß und glänzend seine Verdienste um die mannigfachsten Interessen des Judenthums; so knüpfen sich doch an diese solenne Ovation, der Person gebracht, auch so bedeutsame Demonstrationen zu Gunsten folgewichtiger Prinzipien, Bekenntnisse der Gesinnungen, Ausdrücke des waltenden Zeitgeistes, Sinn- und Charakterbilder der Gemeindezustände, die weit größere Dimensionen annehmen, als die eines gemüthlichen Familien- und Gemeindefestes es sind. Wir übergeben daher mit dieser Skizze, die wir „Mannheimerfeier" nach ihrer nächsten und unmittelbaren Veranlassung nennen, ein Blatt aus unserer Zeitgeschichte, das nach den verschiedensten Richtungen hin ein Zeugniß für die Juden in Oesterreich geben mag. Zuerst soll daran erkannt werden, daß jener Plutokratismus, der keine geistige Macht anerkennen will, hier noch nicht ausschließlich zur Herrschaft gekommen ist, daß Geist und Intelligenz noch zahlreiche und warme Verehrer in allen Kreisen der Gesellschaft haben, daß man den Idealen noch Achtung und Anerkennung zollt, und das Feuer auf dem Altare des Judenthums nicht verlöscht ist. Sodann aber soll es darthun, daß die gottesdienstlichen Reformen, die von hier in Wien ausgegangen sind und als deren Schöpfer J. N. Mannheimer unzweifelhaft zu gelten hat, mit Nichten so isolirt dastehen, wie die Feinde desselben es sind. Gerade der Wiener Ritus mit seinem versöhnenden und vermittelnden Charakter hat die meisten Sympathien und zwar bei den Anhängern der verschiedensten Synagogalordnungen und gerade seine heftigsten Opponenten erscheinen als die Ausgeschiedenen und Gemiedenen unter dem Volke. Endlich hat das Bild der Eintracht und Einmüthigkeit, das wir hier zu entrollen gedenken, des Erhebenden und Erbauenden so viel, daß wir in den weitesten Kreisen durch die nachfolgende Schilderung Interesse zu erwecken hoffen. Und nun genug der Einleitnng, wo die Fakten selber am lebendigsten das Wort reden:

Es hieße Wasser in's Meer tragen, wollten wir die folgenden Blätter mit der Erklärung beginnen, was Mannheimer uns Wienern und den Juden in Oesterreich zu bedeuten hat, und es bedarf gewiß keiner besondern Rechtfertigung erst, daß unser verehrter Prediger Herr Dr. Jellinek schon am „Hüttenfeste" des vorigen Jahres die Gelegenheit wahrnahm, den bevorstehenden siebenzigsten Geburtstag seines ruhmreichen Vorkämpfers der Gemeinde von der Kanzel herab zu signalisiren und ein festliches Begehen desselben anzuregen. Das Wort war verhallt, der Eindruck war geblieben, und schon einige Wochen später fanden sich Privatpersonen veranlaßt, in der „Neuzeit" auf eine Auszeichnung des Jubilars anzutragen, während im Schooße der Vertreterschaft geheime Berathungen von Zeit zu Zeit darüber gepflogen wurden. Ungefähr um die Mitte April ward die Redaktion der „Neuzeit" von maßgebenden Personen ersucht, in Anbetracht des Umstandes, daß die Idee bereits von thatkräftigen und angesehenen Gemeindemitgliedern aufgegriffen und der Verwirklichung nahe geführt werde, den beabsichtigten Ueberraschungen nicht störend vorgreifen zu wollen. Bald darauf hörten wir, daß sich ein eigenes Festkomité, bestehend aus folgenden hochachtbaren und wohl renommirten Persönlichkeiten, gebildet habe: Es waren die Herren Moriz Ritter v. Königswarter, Vorstand mehrerer Wohlthätigkeitsvereine, als Obmann, dann die Herren Bobelle, Vorsteher von Wohlthätigkeitsanstalten, W. Frankl, Gemeinderath der Stadt Wien und Beirath der Kultusgemeinde, J. Frisch, Bethausvorstand, Julius Ritter von Goldschmidt, der Dichter Dr. Leopold Kompert, Vorstand des Waisenunterstützungsvereines, Dr. Landesmann, ebenfalls Beirath und Vorsteher von Vereinen, Moriz Pollak, Gemeinderath der Stadt Wien, Beirath der Kultusgemeinde, Ritter des Franz Josefordens, und Dr. G. Wolf, Religionslehrer, Vorstand des Vereins für arme Studirende. Die Namen dieser Männer waren uns Bürgen dafür, daß nur ein der Würde der Wiener Juden entsprechendes Fest vorbereitet werden könne, wenn wir auch ebensowenig als das Komité selber es ahnen konnten, daß die Feier, welche wir uns als eine gemüthliche und stille gedacht hatten, unter der Hand zu imposanten Dimensionen anwachsen werde. Mittlerweile war in die öffentlichen Blätter manches aus den Berathungen des Komités transpirirt, und so unvollständig diese Gerüchte auch waren, so genügte der Name Mannheimer doch, um zündend in alle Gemüther zu schlagen, und bald wurde die Redaktion der „Neuzeit" mit Anfragen von den verschiedensten Kultgemeinden der Monarchie bestürmt, die alle zu wissen wünschten, wann und wie sie das Mannheimerfest mitfeiern könnten. Endlich rückte der Tag, dem Tausende mit gespannter Erwartung entgegensahen, immer näher, und ihm waren als Vorboten einige zu

Ehren der Jubelfeier herausgegebne literarische Erzeugnisse vorangeeilt. Von dem hochgelehrten Herrn Dr. Jellinek ward ein Werk, auf das wir unten besonders zurückkommen werden. in Aussicht gestellt. Von Dr. G. Wolf erschien: Isak Noa Mannheimer, Prediger. Eine biographische Skizze. Mit Benützung von Archivalien der k. k. Staats- und Justizministerien, des k. k. obersten Gerichtshofes, der k. k. Niederösterr. Statthalterei und des Wiener Magistrates. Das Buch stellt das Wissenwürdigste über Mannheimers Leben und Wirken zusammen und enthält eine schätzbare Beilage von Aktenstücken. Wenige Tage nach dessen Erscheinen brachten die großen Tagesblätter Auszüge daraus und spannten dadurch die Erwartunng noch höher. Am 1. Oktober zirkulirte eine Einladung des Bethausvorstandes an alle hervorragenden Persönlichkeiten der Wiener Judenschaft sich beim Gottesdienste am 17. Oktober in dem Tempel der innern Stadt, mit welchem die Geburtstagsfeier Mannheimers vereinbart werden wird, einzufinden, und am 15. Oktober wurde bereits das Festprogramm ausgegeben, welches in der vorigen Nummer der „Neuzeit" von uns veröffentlicht ward. Am Vorabende des 17. Oktobers brachten ungenannt sein wollende Freunde des Jubilars demselben ein Ständchen, bei welchem die berühmten Künstler, die beiden Brüder Strauß, die Lieblinge des Wiener Volkes, mitzuwirken die Güte hatten. Endlich kam der große Tag heran. Schaaren festlich gekleideter Männer und Frauen sah man schon um 7 Uhr Morgens nach dem engen Tempel in der engen Seitenstättengasse wallen, und doch durfte der Bethausvorstand keine andere Andachtsstätte wählen, als diejenige,, welche der Schauplatz des ruhmreichen Wirkens des Gefeierten nahezu 40 Jahre gewesen ist. Diese Halle, die einst für die kleine Schaar „Tolerirter" ausreichte, konnte die mittlerweile zu einer der zahlreichsten jüdischen Kultusgemeinden angewachsenen Judenschaft nicht mehr umschließen, um so weniger, als auch für Ehrengäste und fremde Deputationen Plätze reservirt werden mußten. Um dem Andrange zu wehren und Gefahren vorzubeugen, ward eine starke polizeiliche Assistenz aufgeboten, die eben freilich wenig gefruchtet hätte, wenn die der Wiener Bevölkerung so eigene und mustergiltige Haltung bei solchen Anläßen und der hier waltende Ordnungssinn nicht mächtiger als selbst die Begeisterung für Mannheimer gewesen wäre

Der Tempel selbst war festlich beleuchtet, die Kanzel mit Blumenguirlanden geschmückt, ebenso der Betsitz des Gefeierten, über dem ein Baldachin aus rother Seide mit Goldstickereien angebracht war, die Thorarollen waren reich mit Gold und Silber beladen, und auf dem Betpulte des Jubilars lag eine prachtvoll ausgestattete Bibel, auf die wir später noch zurückkommen. Meister Sulzer zelebrirte den Gottesdienst, Dr. Jellinek hatte die üblichen Funktionen des Predigers und

nun ward nach Beendigung des Schacharithgebetes der Wochenabschnitt verlesen. Schon hier stellte sich ein Bild dessen dar, was später noch mehr in Wort und That zum Ausdrucke kommen sollte. Dem Kohen, der zur Thora gerufen wurde, folgten Herr Rabbiner Horowitz in der Tracht eines alten Rabbinen, der Jubilar im Predigerornate nach Wiener Ritus, der Vertreter Herr Josef Wertheimer in modernem Frack, der Chacham der sephardischen Gemeinde in der Tracht der spanischen Juden. Herr Oberrabbiner Meisel im Amtsornate der Pester Synagoge, Herr Oberrabbiner Dr. Steinhard aus Arad mit ungarischer Kopfbedeckung und Kutte, Herr Oberrabbiner Dr. Placzek aus Brünn in Civilkleidung und Oberkantor Professor Sulzer im Ornate.

Und alle diese, welche durch ihre Kleidung schon die verschiedensten Richtungen repräsentirten, sie Alle hatten nur das Eine Wort, den Einen Segenspruch über die Thora, wie er durch die ganze Erde, wo ein jüdisch Herz nur schlägt, und ein hebräischer Laut erklingt, gesprochen wird: „Wahr ist diese Thora, ewiges Leben hat sie in uns gepflanzt." — Wer ist noch so dreist, von Parteien und Sekten unter den österreichischen Juden zu sprechen? — Dem Jubilar ward die Auszeichnung, daß er mit seinem vollen Namen zur Thora gerufen wurde, und ein eigens zu diesem Zwecke (wenn wir nicht irren von Dr. Jellinek) verfaßter Segen (Mi scheberach) über ihn gesprochen wurde. Der Jubilar trug die Beracha mit erschütternder Rührung vor und fügte der gewöhnlichen Eulogie noch die Birchath Schehechejanu bei. Während der Verlesung des Wochenabschnittes hatten sich der Bürgermeister der Stadt Wien und die beiden Vizepräsidenten des Magistrats in der Vertreterloge eingefunden. Selbstverständlich waren sämmtliche Bethausvorstände in Amtstracht anwesend, und fungirten theils als Inspektoren im innern Raume, theils vor der heiligen Lade. Hierauf betrat Prediger Dr. Jellinek die Kanzel und entrollte anknüpfend an die Leipziger Völkerschlacht, das Bild eines israelitischen Kämpfers, verglich seine Waffen, seine Schlachten, seine Siege, seine Triumphe mit denen anderer Nationen und zeichnete mit Meisterschaft wie wir sie an Dr. Jellinek kennen, das Wirken und Schaffen des edlen Jubilars und entwarf eine lebendige Schilderung von der beinahe 40jährigen Amtsthätigkeit des ehrwürdigen Greises, der Held und Mittelpunkt des ganzen Festes war, und sprach den Segen über denselben aus, dem die ganze Versammlung mit einem herzlichen Amen beistimmte. Diese Rede wird, sobald sich uns Gelegenheit bietet, als Beilage der „Neuzeit" mitgegeben werden. Nach der Predigt wurde Psalm 134, zu dem Professor Sulzer eine eigene Komposition verfaßt hatte, von diesem unter Assistenz des Herrn Pereles, Oberkantor der Prager Kultgemeinde und einiger Mitglieder des Gesangvereines Zion

vorgetragen. Hierauf trat Prediger Mannheimer auf die Estrade vor die Gemeinde hin, und sprach Folgendes:

Ich habe nach allen den Ehren, die Ihr mir erwiesen und zugedacht, nur einen Wunsch, den ich vor Gott bringen kann; es drückt ihn das Wort des Psalmisten aus: ואחר כבוד תקחני „zuletzt nimmst Du mich, Gott, in Ehren auf!" oder wie es jetzt heißen müßte: „Nach allen den Ehren nimm Du mich, Gott, in Ehren auf!"

Hätte ich noch in mir die volle Regsamkeit des Geistes und der inneren Lebenskraft, hätte Gott der Herr es mir gewähret, was zu jeder Zeit mein Herzenswunsch und mein Verlangen war אחת שאלתי מאת ה׳" – עוד ינובון בשיבה „daß die in den Vorhöfen Gottes blühen, in seinem heiligen Tempel aufgewachsen sind, auch im greisen Alter sich blühend, frisch und kräftig erhalten" — ich hätte das ganz anders hinnehmen können, und mit dem Versprechen und Gelöbnisse es Euch vergelten können, daß auch der letzte Rest an Geist und Kraft und Lebensmuth und Frische, die Abendstunde wie das Morgenroth Euch gehöre, Euch gewidmet und geweihet sei. Aber — es haben die letzten Jahre mich gebeugt und niedergedrückt, und es ist mir nicht gegeben, die sinkende Kraft höher anzuschlagen, als sie werth ist. Was guter Wille, gereifte Einsicht und Erfahrung, heiliger, glühender Eifer — denn der ist noch nicht erkaltet und ausgebrannt und das Herz warm und frisch wie ehedem — was die vermögen, das soll Euch gewidmet und geweihet sein. Ihr habt mich heute zu Euerm Schuldner gemacht. So danke ich Euch für Eure Theilnahme und Aufmerksamkeit, für jedes Zeichen der Achtung und Anerkennung, das Ihr mir gewähret.

Es sind die Zeugen herangekommen von nahe und ferne; so rufe ich, Gott weiß es, aus vollem Herzen: שלום לרחוק וכו׳ Wie auch Gott über mich verfügt; ob meine Wanderschaft und Pilgerfahrt zu Ende geht; oder Gott mich zu Weiterem hat ausersehen — מי עמד בסוד ה׳" „Wer könnte sagen, was im Rathe Gottes beschlossen ist?" — ich nehme ein freundliches Angedenken mit mir, wenn ich aus der Welt gehe, und die Gemeinden Gottes werden es sich aufbewahren als Zeichen und Beweis, daß die Thora und der rege Geist, der von ihr ausgeht, noch in Achtung und Geltung ist und die volle Anerkennung und Würdigung findet, und das Band, das uns brüderlich zusammenhält, noch nicht und um Nichts gelockert ist.

Ihr habt ein Gebot Gottes erfüllet — והדרת פני זקן Ihr habt nicht mich geehret, Ihr habt mein Alter an mir geehret, die 70 Jahre, die ich verlebt. Ihr habt das Amt an mir geehret, den Dienst des Herrn an mir geehret. Ich wüßte nicht, worauf ich sonst Anspruch machen könnte. ה׳ יתן אומר המבשרות צבא רב „Gott gab mir das Wort, das freie Wort, da machen sie nun ein Gerücht und Gerede daraus,

als hätte ich schwere Schlachten geschlagen und siegreiche Kämpfe bestanden.“ Ich war ein treuer Knecht und Diener in Euerm Dienste ein עבד נאמן; das war ich, das war mein Ruhm und Stolz, und mit dem gehe ich aus der Welt. Ich bin an Eurer Wiege gestanden, am Trauhimmel Euch gegenübergestanden und habe Euch segnend die Hand auf's Haupt gelegt; ich habe Eure Väter und Mütter zur ewigen Ruhe geleitet. Ich war mit Herz und Seele dabei. Ich habe der Wahrheit zu jeder Zeit das Zeugniß gegeben, בשרתי צדק נקהל רב habe gerechtet mit meinem Volke und für mein Volk; war zu jedem Liebesdienste bereit und willig — das war mein Beruf, mein Amt und Dienst; und nicht mein Verdienst! Ihr bezeuget es mir heute in einer Weise, die alle meine Wünsche und Hoffnungen bei Weitem überragt. Mein Wunsch und Wille wäre gewesen: הצנע לכת עם ה' אלהיך Still und bescheiden durch die Welt und aus der Welt zu gehen. Ihr habt es anders berathen und beschlossen, und mein Alter verklärt und verherrlicht in kindlicher und brüderlicher Liebe und Treue.

So möge es Euch Gott lohnen und vergelten. Euer Alter und Eure Jugend von Gott gesegnet sein. Amen!

Nach dem Mussafgebete begab sich der Jubilar in seine Wohnung und kam nach ungefähr einer halben Stunde wieder in die Bethalle zurück, um die Begrüßungen und Weihegeschenke der Gemeinde entgegenzunehmen; die Letztern bestanden: erstens in einem 27 Zoll hohen, silbernen, stark vergoldeten Pokale, welcher nach der Zeichnung des Künstlers Professor Hausen von dem eben so kunstsinnigen als wackern Herrn Gustav Simon, Bethausvorsteher der Wiener Kultusgemeinde sehr korrekt ausgeführt wurde. Aus dem Piedestal erhebt sich der Kelch, den ein Kranz von 12 Edelsteinen nach Anzahl der Stämme Israels umgibt. Embleme auf den Name Noa und auf Thora, Aboda und Gemilluth chesed anspielend, wie sie in der unten mitgetheilten Rede des Gemeinderathes W. Frankl geschildert sind, der dort angeführte Talmudspruch, das Wappen Juda, ein weißer Löwe im blauen Schilde, ein Magen David und die Inschrift: „Dem ehrwürdigen Prediger Dr. J. N. Mannheimer zu seinem 70. Geburtstage die israelitische Gemeinde in Wien“ zieren den Becher, auf dessen Deckel sich die Figur Moses mit den Gesetzestafeln erhebt. Eine zweite Gabe bildet die prachtvolle Adresse, vom k. k. Hofkalligraphen Greiner wahrhaft künstlerisch ausgeführt und von nahezu 2000 Unterschriften gefertigt. Der kostbare Einband ist schwer zu beschreiben, da er zumeist Arabeskenzeichnung in Gold auf Leder bietet. Eine dritte höchst sinnige Widmung ist die oben genannte Bibel, welche der Bethausvorstand zum Andenken Mannheimer's für ewige Zeiten zum Gebrauche der Wiener Kanzel ausfertigen ließ. Wieder

ist es Herr Gustav Simon, dessen geschmackvolle Anordnung wir hier hervorheben müssen. Die Bibel ist in Leder von violeter Farbe gebunden und im byzantinischen Geschmacke reich mit Silber besetzt. Die Vorderseite zeigt eine Silberplatte mit hebräischer und deutscher Inschrift. Letztere, Uebersetzung der ersteren, lautet: „Predigerbibel, gewidmet am 70. Geburtstage des ehrwürdigen Predigers J. N. Mannheimer. Der Bethausvorstand: Hr. Götsch, Sigm. Pollak, J. Hildburgshäusser, J. W. Guttmann, Em. Biach, J. P. Frisch, S. Apfel, Gustav Simon, 5624. Auf der Rückseite ist in hebräischer Schrift zu lesen: Mosde dor wador tekomem, und deutsch: „Aus dieser Bibel soll für ewige Zeiten das Wort des Herrn im Stadtbethause der israel. Gemeinde in Wien verkündet werden." Diese Geschenke waren auf Tischen ausgebreitet, das oben genannte Festkomité bestieg die Estrade, um einen Halbkreis zu bilden, und nun trat der Präses und älteste Vertreter der Wiener Kultusgemeinde Herr Leopold Edler von Wertheimstein hervor und begrüßte die Gemeinde und den Jubilar in einer sehr vorzüglichen und mit Innigkeit, Wärme und edlem Vortrage gehaltenen Ansprache. Er setzte mit kräftigen und bezeichnenden Worten das Wirken Mannheimer's auseinander, an den Spruch des Dichters anknüpfend: „Wer den Besten seiner Zeit genug gethan, der hat gelebt für alle Zeiten." Er belobte das Festkomité, das sich seiner Aufgabe mit so vielem Takte und mit solcher Hingebung unterzogen, und gab den Gefühlen der Gemeinde für ihren theuern Seelenhirten in so herzlichen Worten Ausdruck, daß sie dem geistreichen Sprecher und seinem edeln Herzen ebenso zur Ehre gereichten, wie der Wiener Gemeinde, die solche Vertreter an ihrer Spitze hat. Herr Prediger Mannheimer brach in lautes Schluchzen aus. Darauf sprach Herr Moritz Ritter v. Königswarter als Obmann des Festkomité's Folgendes:

Dank, Lob und Preis Gott dem Herrn, der in Seiner allwaltenden Gnade, Sie, ehrwürdiger Herr, und uns Alle, die Zeugen Ihres rastlosen Schaffens und Wirkens, bis auf den heutigen frohen Tag erhalten hat. Amen!

Unsere Gemeinde ist heute voll der aufrichtigsten und innigsten Freude, sie begrüßet mit einstimmigem Jubel das schöne Fest, denn es gilt nicht nur ihrem theuern Seelenhirten, ihrem hochgeehrten Lehrer und Führer, sondern auch ihrem bewährten und vielerprobten Freunde. Jeder unter uns folgt dem Drange seines Herzens, indem er Ihnen seine warme Theilname an den Tag legt, indem er Ihnen seinen Dank ausspricht für eine nahezu vierzigjährige segensreiche Thätigkeit, in der sich Verdienst an Verdienst reihet, und in welcher Ihr ganzes Sinnen, Trachten und Streben dem Dienste Gottes, dem Wohle dieser Gemeinde, dem Heile des Judenthums geweiht waren.

Der Werth der Theilnahme steigert sich jedoch, wenn die

Kundgebungen der Einzelnen zu einem schönen Ganzen sich vereinigen, die Dankbarkeit erhält eine höhere Bedeutung, wenn sie durch den Gesammtausdruck vieler Gleichgesinnter sich offenbart.

Dahin zu wirken war unsere lohnende Aufgabe und sie gelang, Dank der freundlichen Bereitwilligkeit der einzelnen Glieder, welche sich gerne der großen Kette anschlossen.

Mir ward der ehrenvolle Auftrag, Ihnen, ehrwürdiger Herr, Angesichts der Gemeinde, deren Glückwünsche darzubringen. — Ich überreiche Ihnen dieses Blatt zur bleibenden, und hoffentlich stets freudigen Erinnerung an diese Stunde.

Das Comitémitglied, Herr Dr. Kompert, wird die Ehre haben, den Inhalt der Adresse vorzutragen, welche laut die Gesinnungen verkündet, von denen die Gemeinde heute, wie immer, für Sie beseelt und durchdrungen ist.

Diese wurde vom Mitgliede des Komités Herrn Dr. Leopold Kompert mit aller dem Organe desselben eigenthümlichen Innigkeit verlesen. Sie faßt so ziemlich Alles zusammen, was sich über Mannheimer nur sagen läßt und lautet wie folgt:

Ehrwürdiger hochgeehrter Herr Prediger!

Das Fest, welches Sie heute im Kreise der Ihrem Herzen zunächst Stehenden begehen, Ihr siebenzigster Geburtstag — er ist nicht nur ein Fest Ihrer Familie! Eine ganze große Gemeinde, das Herz dieser zahlreichen, durch die Bande des Blutes und Glaubens innigst verknüpften Familie begeht es mit, indem sie von dem Allmächtigen Heil und Segen auf das geliebte Haupt des Seelenhirten herabfleht, dem sie sich heute, ergriffen von der Bedeutung des Tages, in tiefster Verehrung und Dankbarkeit naht. —

Siebenunddreißig Jahre sind es, seitdem Sie, aus der Ferne berufen, um dieser Gemeinde das Wort Gottes zu verkünden, in unser Vaterland, in diese Stadt kamen; und da ist Keiner unter uns, Keiner, der es nicht wüßte, der es nicht begriffe, wie jeder Tag, wie jeder Augenblick dieser langen Laufbahn nur Einer Aufgabe, nur Einer Sorge geweiht war: dem Wohle dieser Gemeinde. — Die Geburtsstätte Ihrer Kinder war zugleich der Schauplatz Ihrer väterlichen Thätigkeit für dieses von der Vorsehung Ihnen anvertraute Kind! Segnend und belehrend, wirkend und schaffend, ein Hüter, Priester und Freund seines Volkes, wie ihm in Liebe und Treue nur Wenige vergleichbar, ungebrochen und ungeändert an Geist, Gemüth und Lauterkeit des Herzens, so stellt sich uns Ihr Anblick dar, heute wie damals, in der Vergangenheit wie in der Gegenwart — ein erhebendes Bild fürwahr, an dem Gott selbst, als an seinem Werke, Freude empfindet.

Ehrwürdiger Herr! Gestatten Sie der Wiener Gemeinde am heutigen Tage den Stolz und die Freude, rückschauen zu dürfen auf die Hauptpunkte Ihres gesegneten Lebens, von denen ein jeder mit unvergänglichen Lettern in unser Gedächtniß geprägt ist. Hier tritt uns vor Allem die tiefbezeichnende Thatsache entgegen, daß die ersten Fruchtkeime Ihres Wirkens der Schule, dieser Pflanzstätte der Zukunft angehörten, ohne die die größte und ruhmreichste That Ihres Daseins undenkbar war: die neue gottesdienstliche Ordnung!

In trüber Zeit empfangen, in einer Zeit politischer Verdumpfung und Verkümmerung, knüpft sich an sie die Wiedergeburt, ja die eigentliche Geburt dieser Gemeinde, ist sie nicht nur für uns selbst, sondern weit hinaus über das Weichbild dieser Stadt der Leuchtthurm geworden, nach welchem das gläubige Bedürfniß in seinem Drange nach Läuterung und Klärung aufblickt, das leuchtende Banner für die meisten Gemeinwesen des großen Kaiserstaates. Und das große Werk, ist nur darum so herrlich gediehen, weil es hervorgegangen war aus der Fülle eines echten Herzens, aus der Tiefe eines jüdischen Gemüthes! Denn, nicht Zerstörung, sondern Aufbau, nicht vernichtenden Brand, sondern Licht, nicht Zerklüftung und Theilung, sondern Einigung und Einigkeit wollte es bringen; und indem es so im Charakter einer wahrhaft konservativen That auftrat, hat es mit wunderbarer Gewalt selbst widerstrebende Kräfte bezwungen, und die Erkenntniß wird immer klarer, daß, was mit so frommer Scheu vor dem geheiligten Erbe der Väter, mit so liebevoller Schonung des geschichtlich Gewordenen hintrat, das Recht und die Macht hat, als der Ausgangspunkt einer neuen, lebendigen und lebensfähigen Entwicklung betrachtet zu werden. —

Folgenreich schloß sich an dieses Werk Ihre Uebersetzug der Gebete, die in so körniger gemüthreicher Weise die tausendjährigen, in der Sprache Zions aufbewahrten Schätze dem Bedürfnisse des Gott suchenden Herzens vermittelt.

Bildet die neue gottesdienstliche Ordnung den Grund- und Eckstein dieser Gemeinde, so war es wieder Ihre organisatorische Kraft, die sich im Aufbaue derselben, nach allen Richtungen und Beziehungen so erfolgreich bewährte.

Ihr verdankt unser, auf Wohlthun, dieses altüberkommene Erbe jüdischen Glaubens, gegründetes Vereinswesen einen Aufschwung, wie er kaum jemals geahnt wurde, und es ist namentlich die Regelung der Armenbetheiligung, die von Tausenden und aber Tausenden gesegnet, ein Muster brüderlicher Werkthätigkeit und ein Vorbild für derartige Anstalten geworden ist!

Ehrwürdiger Herr! Die Vorsehung hat dem Manne, der berufen ward, für die Heiligung des göttlichen Namens so Großes und Ruhmwürdiges in dieser Gemeinde zu vollenden, auch die Gabe des Muthes verliehen, da, wo diese Heiligthümer in Gefahr standen, sie mit der Waffe einschneidender Beredtsamkeit zu vertheidigen. Ueberall, und bei jeder Gelegenheit, wo es Noth that, war es Ihr zündendes Wort, das der Aufrichtung Ihres Volkes, der Geltendmachung seines verkümmerten Rechtes Ausdruck verlieh! In den trübsten Tagen einer, Gottlob dahingeschwundenen Vergangenheit, waren Sie es, der mit eindringlicher Kraft an das Recht, und nicht an die Duldung appellirte, waren Sie es, der die geängstigten Gemüther auf das herandämmernde Morgenroth einer besseren Zukunft hinwies, sie kräftigte, tröstete und vor schmerzlichem Abfalle bewahrte!

Und so wird es unvergessen bleiben, was Sie in Bezug auf die Abänderung jenes mittelalterlich finstern Eidschwures, der die ausnahmsweise Stellung des österreichischen Israeliten auch in den Gerichtssaal verpflanzte, an entscheidender Stelle geltend zu machen wußten!

Ebenso galt im Rathe der Volksvertreter, in welchen Sie das Vertrauen einer großen Gemeinde gesandt, Ihr beredtes Wort nur Ihrem Volke, und die Gewinnung eines Rechtszustandes für dasselbe, war Ihr einziges Ziel.

Und als endlich die Stunde kam, die den Israeliten Oesterreichs die lang ersehnte Freuden- und Freiheitsbotschaft brachte, als tausend und aber tausend Herzen sich erlöst fühlten von dem hundertjährigen grauenhaften Banne, da einten sich die Stimmen Aller in dem Einen Rufe: „Sehet nach dem Manne in Wien! Sein ist ein großer Antheil daran!"

Ehrwürdiger Herr! In Liebe, Dankbarkeit und Verehrung naht sich Ihnen heute die Wiener Gemeinde, dieses Kind Ihrer Sorge und Gedankenthätigkeit. Sie bringt Ihnen die wärmsten und innigsten Wünsche dar. Ist doch das geliebte Haupt ihres Seelenhirten ihr Schmuck, ihr Stolz und ihre Freude. Fühlen wir es doch, daß unser Gedeihen Ihre Kraft, daß unsere Einigung und Einigkeit Ihre Freude, daß unsere Entwicklung der Sonnenschein ist auf Ihrem Lebensgange.

Gott erhalte die Zierde dieser Gemeinde! Er nehme Ihre Tage wie einen kostbaren Schatz in seine heilige Hut! Gott schenke Ihnen Lebensfülle und Gesundheit, auf daß das Wort der Bibel wahr werde und sich an Ihnen bethätige in vollster und eigentlicher Bedeutung:

ויזרע יצחק בארץ ההיא וימצא
בשנה ההיא מאה שערים ויברכהו ה'

„Und Jizchak säete in demselben Lande, und erhielt in demselben Jahre das Hundertfache; so segnete ihn der Ewige.“ (Genesis 26, 12).

Die Mitglieder der Wiener israelitischen Kultusgemeinde.

Nach Verlesung der Adresse trat der Gemeinderath Herr Moriz Pollak vor und bereitete dem Jubilar eine neue Freude. Er sprach:

Der Gemeinderath der Haupt- und Residenzstadt Wien hat Ihnen, verehrter Jubilar, im Hinblicke auf Ihr segenreiches, gemeinnütziges Wirken auf religiösem Gebiete sowohl, als im Bereiche der Wissenschaft, der Humanität und der Armenpflege mit einstimmigem Beschlusse das Bürgerrecht der Stadt Wien taxfrei zu verleihen befunden.

Die Mission, diesen Ausdruck der Anerkennung Ihnen verehrtester Jubilar mittheilen zu können, sie bildet einen der erhebendsten Momente meiner Amtswirksamkeit als Vertreter der Großkommune, dieser Tag, ich zähle ihn zu den schönsten meines Lebens, und sowie der Gemeinderath in seltener Einstimmigkeit Ihnen eine der höchsten Auszeichnungen die er zu gewähren vermag, verliehen hat, so werden auch die Bürger dieser Stadt, welcher Konfession auch immer sie angehören mögen, mit stolzem Bewußtsein spreche ich an dieser Stätte hier es aus, mit inniger Freude einen neuen Mitbürger begrüßen, dessen höchstes Streben nur stets die Erfüllung aller Bürgerpflichten gewesen ist. Möge der Allmächtige Sie noch lange die Vorrechte dieses Ehrenstandes genießen lassen, und somit lege ich die auf diesen Akt bezügliche Urkunde im Namen des Gemeinderathes der Haupt- und Residenzstadt Wien in Ihre Hände.

Zum Beschlusse überreichte Herr Gemeinderath Frankl den Pokal mit folgenden Worten:

Ehrwürdiger Herr!

Es ist mir die Auszeichnung zu Theil geworden, an diesem ehrenden Festtage im Namen der israelit. Kultusgemeinde Wiens Ihnen, ehrwürdiger Herr, diesen Pokal, ein Werk heimatlicher Kunst und Fleißes, zu überreichen.

Die Gemeinde, ehrwürdiger Herr, liebt und verehrt in Ihnen ihren Führer, ihren Lehrer. Sie will nicht nur, daß Ihr Bild, welches wir heute in der Religionsschule aufrichteten, dieser Stätte Ihres Wirkens zum ewigen Gedächtnisse bewahrt bleibe, die Gemeinde will auch — Ihnen — Ihrer Familie ein sichtbares Zeichen der Dankbarkeit erhalten wissen, das würdig Ihrer Person, würdig dieses feierlichen Momentes erscheine, und in Ihrer Nachkommenschaft ewig fortbestehen möge. —

So entstand der Gedanke an diesen Pokal, so entstand auch der Gedanke, das, was die an Sie ehrwürdiger Herr gerichtete Adresse in Schrift und Wort enthält, symbolisch darzustellen.

Dem Pokale ist der talmudische Spruch eingegraben:

„Drei Dinge bilden eine Gemeinde, die Lehre, die Gottesfurcht, die Wohlthätigkeit.“ Moses mit den Gesetzestafeln zeigt die Lehre, die Gottesfurcht erscheint in der Gestalt Noa's, wie er dem Herrn einen Altar baut, — die Wohlthätigkeit als eine weibliche Gestalt, wie sie Jedem eine Gabe reicht. —

Ehrwürdiger Herr! So oft sich Ihnen ein freudiger Anlaß bieten wird, füllen Sie den Pokal mit edlem Weine, heben Sie ihn, als Kelch des Heils, segnend über unsere Gemeinde empor, verleihen Sie ihm so die heilige Weihe, damit dieser Pokal als ein Kleinod bewahrt bleibe — und Jeder, der ihn erblickt, dankbar Ihrer wie eines Vaters gedenke und Ihren Segen fühle! —

Zum zweiten Male trat der gefeierte Mann hervor und erwiderte auf diese Ansprachen, wie folgt:

Sie haben mich mit Ihren Gaben und Spenden überschüttet. Ich kann nur sagen: קטנתי מכל החסדים! Ich kann Sie nur an das erinnern, was ich bereits da gesprochen.

Ich nehme mit Dank und in Liebe hin, was so liebreich gespendet ward. Es soll mir eine Erinnerung fürs Leben sein, der erhebende Gedanke, der mich aus der Welt und über das Leben hinaus gleitet. Sie haben mein Alter verkläret, und es wird der Tag auch in weiteren Kreisen seine Würdigung finden, angeschrieben stehen vor Gott. ליראי ה' ולחושבי שמו!

Ich danke meiner Gemeinde und dem geehrten Sprecher, den ich um so freundlicher begrüße, da er zu den ersten und ältesten Freunden gehört, einer von denen ist, die mich seit dem Antritte meines Amtes auf jedem Schritte begleitet und geleitet haben. Es sind aus jenem ersten und ältesten Kreise nur noch zwei unter den Lebenden. Der nächste nach Ihnen ist der Mann, dessen Name mit der „Geschichte der Juden in Oesterreich“ so eng zusammenhängt, und es freuet mich, daß ich es war, der in dem heranwachsenden Manne zuerst die Begabung und Befähigung und den heiligen Beruf erkannte.

Ich danke dem löblichen Komité, das im Geiste und Namen der Gemeinde das Fest veranstaltet hat. Ich würde mir und Ihnen zu nahe treten, wenn ich Ihre Bemühungen da erst hervorheben wollte und sollte.

Ich danke denen, die von nahe und ferne herangekommen sind, mich zu ehren und mein Alter zu verklären.

Ich hoffe, daß der Kelch, den Sie mir da gereicht, ein כוס ישועות für mich sein und werden soll, ein Kelch des Heils! Ein כוס תנחומים, gewiß! ein Kelch, aus dem ich Trost schöpfe für so manches bittere Leid, das ich auf meinem Lebenswege erfahren. Was er aber nicht sein und werden soll, mir gewiß nicht, das ist ein כוס התרעלה, ein

Taumelkelch, an und aus dem ich mich berausche in dem stolzen Bewußtsein, als wäre es mein Verdienst, das mir die festliche Gabe einträgt und bringt. Ich habe gethan, was meines Amtes ist, meine Gemeinde hat mich gehoben und getragen, und Gott war mit uns. ויברך ה׳ אותך לרגלי Mit meinem Antritte und Eintritte hat Gott die Gemeinde gesegnet. כי מעט אשר היה לפני. ויפרץ לרב aber ich war es nicht. Ich wünsche nur, daß Sie den Geist sich wahren, der uns so weit getragen und gebracht.

Unser Verdienst ist es, das Ihre ist es, daß wir dem Gotteshause und Gottesdienste die Feierlichkeit und Weihe wieder gegeben, die es im Verlaufe der Zeiten verloren hatten und eingebüßt; daß wir das Gotteswort zum Verständnisse gebracht, und es von da den Weg ins Leben gefunden; daß wir das Selbstgefühl in unserem Volke gehoben; daß wir auf die thatkräftige und lebenskräftige Seite im Judenthume hingewiesen; daß wir die Sympathien aller Edlen im Volke und in dem großen schönen Vaterlande uns gewonnen haben und errungen. Aber das ist Alles nicht mein Verdienst, das ist Ihr Verdienst. Was ich gesprochen, habe ich aus Ihrem Herzen gesprochen, was ich gewirkt und geschaffen ist Ihr Werk. Sie haben mich dazu ermächtiget, die Mittel und Kräfte geboten und zur Verfügung gestellt.

Es haben diese Sympathien auch da heute ihren Ausdruck gefunden. Ich danke Ihnen, verehrter Herr, der Sie mir im Namen der Stadt Wien eine Gabe und Spende überreicht haben, ein Geschenk gebracht, das mir köstlicher dünkt als Perl und Edelsteine. Ich bin stolz darauf, ein Bürger Wiens zu sein. Ich war es immer, aber Sie wissen, wie schwer es hielt, dieses Gefühl zur Geltung und Anerkennung zu bringen. Es war immer mein stiller Herzenswunsch. Sie haben ihn mir gewähret. Bringen Sie den „Vätern der Stadt" meinen herzlichsten und verbindlichsten Dank. Das Bürgerrecht, das war es, was der Jude vor Allem angestrebt und die Bürgerkrone, was ihn am schönsten schmückt und ziert. Ich bin stolz darauf, ein Bürger Wiens zu sein. Es ist die erste Stadt Deutschlands! die schönste im deutschen Vaterlande! Es ist die Stadt, in der ich die größere Hälfte meiner Jahre und Tage verlebt und das Werk vollendet habe, das ich anderweitig begonnen, aus der Hand gelegt, aus der Hand habe legen müssen! Es ist die Stadt, in der ich eine freundliche Heimat gefunden. Es ist der Boden, auf dem die Wiege meiner Kinder und Enkel gestanden. Es ist der Boden, der das schöne Gotteshaus trägt, in dem ich zur Ehre und Verherrlichung das Gotteswort verkündiget habe. Es ist der Boden, in dem ich einst die Ruhestätte finden soll, die mir ist bereit gehalten.

Nehmen Sie die Versicherung, Sie haben mich nicht höher ehren und erfreuen können, als mit der Gabe, die Sie mir gebracht. Gottes Segen über Sie, über Stadt und Land, Amen!"

Damit schloß die erste Abtheilung der Feier, worauf sich das Publikum in den großen Saal der Religionsschule begab, wo erst die zahlreichen Deputationen verschiedener Vereine, Institute, fremder Kultgemeinden durch die Herren Religionslehrer Hammerschlag und Dr. Wolf vorgeführt werden sollten. Hier war das Bild des Gefeierten, der in einem mit Blumen und Laubwerk reichverzierten Raume saß, enthüllt, und nahm derselbe zunächst den Gruß des Obmannes der Schulsektion, des geist- und gemüthreichen, durch seine hohen Verdienste ausgezeichneten Vertreters Josef Wertheimer entgegen. Die Ansprache desselben verdient hohe Beachtung. Er sprach:

An dieser Stätte, welcher Sie hochverehrter Herr Mannheimer vor nun bald 40 Jahren die Weihe, die Würde, die Wiedergeburt verliehen haben, wollen Sie zunächst die Begrüßung des Ihnen tief verpflichteten, des Sie hochverehrenden Schulvorstandes entgegennehmen. Das Fest, das wir heute begehen, ist ein großes Gemeindefest, Stadt und Land, Städte und Länder feiern es mit uns: es ist aber auch ganz besonders ein Schulfest, unser Schulfest.

Rühmen darf sich die Schule, daß zugleich als an jener geheiligten Stätte, die wir eben verließen, Ihr zündendes Wort ausging, Ihr lehrendes an dieser in die Herzen drang und die tiefsten Wurzeln schlug. Vier Jahre lang unternahmen Sie es ein Führer der Irrenden jeden Alters und Geschlechtes zu sein, der Kanzel, der Schule, der Wohlthätigkeitsanstalten vorzustehen, Allen Alles zu sein; vier Jahre, eine lange Zeit für ein so umfassendes Wirken, wie eine kurze aber für die reiche Saat, die Sie allein hier ausstreuten, denn: daß an Stelle des eitlen Menschenwortes nun einmal das Gotteswort hier zur Kraft und Geltung kam, das mit sieben Riegeln verschlossene Buch wieder der Jugend zum Verständniß geöffnet und die Bibel zur Basis des Religionsunterrichts wurde; — daß unserer heiligen Ursprache wieder der gebührende Antheil an dem Religionsunterricht eingeräumt wurde; daß auch das weibliche Geschlecht zum bessern Verständniß in Bibel und Gebetbuch herangezogen wurde, auf daß die Mädchen nicht fremd sein sollten religiösem Umgange in eigenem Hause und dem Dienste im Gotteshause, daß zur Vollendung des Ganzen die Konfirmation in der herzerhebendsten Weise bis nun eingeführt wurde: das alles und noch gar Vieles andere ist, hochverehrter Herr, Ihr Werk. Und daß Sie selbst sich über die ausgestreute Segenssaat freuten, das beweist uns die lebendige rege Theilnahme, die Sie stets der Schule bewahrten, selbst als Ihre Berufsgeschäfte sich riesig anhäuften. Keine Schulprüfung, kein Schulfest, welchem Sie die Weihe und Belebung

durch Ihre Anwesenheit versagt hätten! Und diese möge noch lange hier anregend auf Lehrende und Lernende, auf die vielen Besucher dieser Anstalt wirken. Daß aber den Mitlebenden und den Nachlebenden, die Züge des theuern Lehrers und Führers vergegenwärtigt bleiben, wollen wir dieses Bildniß hier festlich weihen. Kaum kann es mir, dem Einzelnen, gegenüber so vielen zum Glückwunsch herandrängenden Korporationen verstattet sein, auch den eigenen darzubringen. Doch Sie selbst haben durch die freundlichen Worte, die Sie über mich sagten, mir ein Anrecht dazu gegeben *). Ja es war auf Ihren Ruf, in welchem ich die Gottesstimme zu hören glaubte und ganz allein durch Sie bestimmt, daß ich mich entschloß die ehrenvolle aber schwere Last auf meine schwachen Schultern zu laden, und ich danke es Ihnen, wenn es mir gelungen ist, angeregt durch Ihr Wort und befeuert durch Ihr Beispiel ein Geringes zu schaffen. Und so fasse ich denn meinen Wunsch in die kurzen Worte zusammen. In die Kronen, welche Sie mit so vielen Ehren tragen, in die Krone des Alters, in die Priesterkrone, die Sie von Jugend auf schmückte, und der Sie neuen Glanz und neue Würde verliehen, in die Krone guter und frommer Werke, welche Sie Tag für Tag verrichtet, in die Bürgerkrone, welche diese Ihre Verdienste anerkennende Stadt Ihnen dargebracht hat, flechte sich das Immergrün der ewig jungen Geistesfrische, die wir an Ihnen bewundern und der Segen, den Sie so oft auf uns herabgefleht, der ruhe auf Ihnen und den Ihrigen für und für!

Nun erfolgte eine erhebende Szene, die von außerordentlich mächtigem Eindrucke auf die Gemüther war. Der Prediger Dr. Jellinek, trat in seiner Eigenschaft als Direktor der Religionsschule vor und überreichte demselben das Buch Nofet zufim, R. Jehuda Messer Leons Rhetorik nach Aristoteles, Cicero und Quintilian mit besonderer Beziehung auf die heilige Schrift. Zur Feier des 70. Geburtstages herausgegeben nebst Angabe zur Erklärung der Agada von Dr. Adolf Jellinek. Wien bei Bendiner und Schloßberg. Dieses Buch ist ein Prachtstück typografischer Arbeit, wie sie noch keinem hebräischen Buche in Wien widerfahren ist. Die schätzbaren Beilagen des gelehrten Herausgebers sind die Resultate seiner Forschungen auf dem Gebiete der Midraschauslegung. Dieses Buch überreichte Dr. Jellinek mit folgender herzlicher Ansprache:

Hochgeehrter Herr und Kollege!

Als man in unserer Gemeinde sich rüstete, den heutigen Tag, an dem der Gott des Lebens vor 70 Jahren Ihnen zurief: „Mein Lieb-

---

*) In seiner Dankrede im Tempel hatte Hr. M. erwähnt, daß er es sich zum Verdienst anrechne, die Fähigkeit des Sprechers zur Leitung der Gemeinde, auch in der Zurückgezogenheit, in der er damals lebte, wahrgenommen zu haben, des Mannes, der mit der Geschichte der Juden in Oesterreich so eng verbunden sei.

lingssohn bist du, darum lasse ich dich heute in die Geschichte meines Volkes eintreten," zu einem allgemeinen Feste für Alt und Jung zu erheben, beseelte mich der Wunsch, diesen historischen Tag durch ein Schriftwerk zu verewigen, das nicht blos Ihren gefeierten Namen tragen, sondern auch Ihren Geist athmen, von Ihrem Wissen Kunde überliefern soll den fernsten Ländern und den spätesten Geschlechtern. Als ich nun in unserer Literatur Umschau hielt, da fiel mein Auge auf die Rhetorik des Arztes und Rabbiners Jehuda Messer Leon, der an der Hand der klassischen Lehrer der Beredtsamkeit bei den Griechen und Römern Beweise in reichster Fülle gab, daß die heilige Schrift nicht blos den ewig wahren Inhalt des reinsten Gottesglaubens, sondern auch die mustergiltigen Formen des ewig Schönen, die vollendetsten Vorbilder der Redekunst enthalte; denn die Ausführung seines Planes ist Geist von Ihrem Geiste. Sie selbst haben ja in der Vorrede zu den von Ihnen veröffentlichten Reden bekannt, daß Sie an dem himmlischen Feuer unserer Profeten Ihren Geist erleuchtet, und daß Sie es zumeist denselben danken, die schöne Form den Kanzelreden in Israel verliehen zu haben. Reiner Geist und künstlerische Form, die Wahrheit im Gewande der Schönheit, — das ist der oberste Grundsatz und der höchste Canoen jener Beredtsamkeit, an deren Entwicklung und Ausbreitung in Israel Sie seit mehr denn vier Dezennien so ruhmvoll mitgewirkt haben.

Indem ich nun dieses Buch, das Werk „Nofet Zufim", die Rhetorik Messer Leon's, die Ihren Namen auf dem ersten Blatte trägt, überreiche, spreche ich den Wunsch aus, daß es dazu beitragen möge, in den fernsten Kreisen, besonders in jenen Ländern, wo unsere Glaubensbrüder aus hebräischen Schriften Belehrung schöpfen, den Geschmack zu läutern, den Sinn für die künstlerische Form zu beleben, das öffentliche Wort in den Gotteshäusern schön zu gestalten den uralten Redeglanz, der unser Volk einst verherrlichte, überall zu erneuern, den hehren Geist des Judenthums durch die Klassizität der rednerischen Gewandung zu verschönern, damit das Wort Gottes überall in den verschiedenen Zungen der Völker so verkündet werde, wie Sie es mit so sichtbarem Erfolge gelehrt haben.

Dieses Werk Messer Leon's, das zu Ihrer Ehre von mir, dem jüngeren Amtsgenossen herausgegeben wurde, soll ferner in der Nähe wie in der Ferne Zeugniß ablegen von unserer Einmüthigkeit, Friedfertigkeit und unserem brüderlichen Zusammenwirken, soll späteren Generationen erzählen, daß zwei Lehrer in einer Gemeinde, die erhabene und heilige Sache ihres Volkes allein vor Augen habend, einander treu die Hände reichten, daß ich, der jüngere, zu Ihnen, dem ehrwürdigen Greise, der Sie auf dem Höhepunkt des Ruhmes stehen, hinaufgeblickt voll Verehrung, Pietät und Liebe; Hier in Gegenwart

unserer Gemeinde, vor den Augen so vieler Zeugen, spreche ich es aus, daß Ihr Geist des Friedens, der Eintracht und der Versöhnlichkeit in mir einen treuen Träger und Pfleger finden, daß das was Sie mit so großer Selbstverleugnung, mit so unermüdlicher Ausdauer, mit so aufopfernder Hingebung in unserer Mitte geschaffen haben, in mir einen Hüter und Wächter finden soll! Was ich erklimme, das haben Sie bereits erreicht; und sollte ich auch nicht den ganzen Weg zurücklegen, zu derselben Höhe mich nicht emporschwingen, Ihre Tritte werde ich nie verwischen, Ihre Spur nie aus den Augen verlieren.

Möge endlich Ihr Mund im „Nofet Zufim" noch lange in unserer Gemeinde das Wort des Herrn schön, süß und biblisch verbreiten; wir aber werden auf Ihre an der Sonne der Erfahrung gereifte Belehrung andächtig lauschen.

Herr Mannheimer war von diesem bescheidenen, kollegialischen herzlichen und ehrlichen Gruße so gerührt, daß er seinem jungen Amtsgenossen in Gegenwart des Publikums um den Hals fiel, ihn küßte und ausrief: Amutha hapaam. Ruhig werde ich, so Gott mich ruft, zu ihm eingehen, weiß ich doch, daß das heilige Amt in so treue, fromme Hände geräth. Wiederholt umarmten sich die beiden ehrwürdigen Priester, und das Publikum konnte sich nicht enthalten, in ein lautes „Bravo!" auszubrechen, und diese innige Verbrüderung der beiden vielgeliebten Seelenhirten mit Rührung und Freuden zu begrüßen. Nun traten zwei Jünger des Gymnasiums heran, die ihre von ihnen selbst verfaßte Ansprache hielten. Aus der Ansprache des Max Schlesinger, Schülers der 2. Klasse des Obergymnasiums heben wir folgende Stellen hervor:

Es ist ein doppelter Dank, den wir auszusprechen haben: Zunächst als Angehörige der Gemeinde, und dann als Angehörige dieser Schule da, die Sie während Ihrer mehrjährigen persönlichen Leitung regenerirt haben. So möge Sie denn der Allmächtige noch viele frohe Tage erleben lassen und uns noch viele, viele Jahre einen Mann erhalten, der eine so glänzende Zierde seines ehrwürdigen Standes und seiner Gemeinde ist und uns Allen ein schönes und erhabenes Vorbild ist, dem wir nachzustreben uns stets bemühen werden.

Stephan Schey von Koromla, Schüler der 8. Klasse, sprach davon, daß er diejenige Klasse der Gymnasialschüler vertrete, die schon in nächster Zukunft in das Leben eintreten sollen, das oft im Gegensatz zur Schule stehe. Er sagte:

In dem Leben, in das wir treten werden, da wird uns als ein erhabenes, herrlich aufmunterndes Beispiel Ihr rastloses Wirken und Schaffen entgegenstrahlen, welches mit so unendlich vielen, so schönen Erfolgen für das Glück dieser unserer Gemeinde schon gekrönt worden,

Diese Dankbarkeit gegen Sie, ich darf es ohne Uebertreibung sagen, besitzen wir Alle; Sie zu besitzen, sind wir stolz.

Eine Schülerin, Namens Spitzer, überreichte einen Blumenstrauß in kostbarer Vase und trug sehr präcis folgendes Gedicht des Herrn S. H. Mosenthal vor:

Es schmückt zu Deinem Jubelfeste
Sich der Gemeinde frohe Schaar,
Ein Jeder brächte gern das Beste
Dem edlen Freund und Lehrer dar,

Der segnend, liebevoll begleitet
Die wechselvolle Flucht der Zeit,
Vom Säugling, der in's Leben schreitet
Bis an das Thor der Ewigkeit.

Da ward kein frohes Fest begangen,
Das nicht Dein Feuergeist verklärt,
Da rang kein Herz in Gram und Bangen,
Dem nicht das Deine Trost gewährt!

Und eine mächtige Gemeine,
Die kaum Dein Blick mehr zählen kann,
Du nennest sie mit Recht die Deine,
Denn jedes Herz gehört Dir an!

Wenn heut nun Alle Dir erzählen,
Wie sie Dich lieben nah und fern,
So dürfen nicht die Kinder fehlen,
Denn Du hast ja die Kinder gern!

Und so, in aller Kinder Namen
Sprech' ich ein inniges Gebet
Zu dem ein tausendstimmig Amen
Aus allen Kinderherzen fleht.

„O Gott, beschütze und erhalte
Den edlen jugendlichen Greis,
Daß er noch lange segnend walte,
Ein Vater in der Kinder Kreis!"

Und diesen Wunsch und dieses schlichte
Geschenk nimm es mit güt'gem Sinn,
Bis einst gereift des Dankes Früchte,
Nimm unsres Dankes Blüthen hin!

Nun sollten die Gratulationen des Bethausvorstandes, der verschiedenen Wohlthätigkeitsanstalten, der Frauenvereine folgen, welche aber, da so viele Deputationen aus der Ferne angemeldet waren, sich zurückzogen, um den ehrenwerthen Gästen das Wort zu überlassen. Es traten nun heran die ehrenhaften Vertreter der polnischen Synagoge, angeführt von Rabbiner Horowitz. Dieser hielt folgende charakteristische Ansprache:

Es gereicht mir zum besonderen Vergnügen, zugleich aber auch zur besonderen Genugthuung, Ihnen im Namen sämmtlicher Mitglieder des hiesigen polnischen Bethauses die innigsten und herzlichsten Glückwünsche zu dem schönen Feste, das Sie am heutigen Tage feiern, darzubringen.

Die allgemeine Theilnahme, die Ihnen heute von Nahe und Fern, ohne Unterschied der religiösen Meinungs- und Gesinnungs-Richtungen und Schattirungen, an den Tag gelegt wird, läßt uns und gewiß mit uns auch alle unsere Glaubensgenossen die Ueberzeugung gewinnen, daß der altherkömmliche und traditionelle Ritus mit den mäßigen, zeitgemäßen Einrichtungen im Bereiche des öffentlichen Gottesdienstes, in keinerlei Gegensatz und Widerspruch steht; daß der Friede, der heilige Friede, der heilige Gottesfriede in der Gemeinde Gottes, das Erste und Wichtigste ist, welches der wahrhaft fromme und gottesfürchtige Israelite anstrebt nnd stets anzustreben sich verpflichtet hält. So möge Ihnen denn, geehrter Jubilar, dieser Tag, auch in Hinblick dessen, zur wahrhaften Freude gereichen, daß Ihr Wirken und Schaffen nicht nur in keiner Weise irgend einen Anlaß zu einer Spaltung und Zerklüftung in unserer so friedlichen Gemeinde je gegeben hat, sondern, daß es vielmehr stets Ihre Aufgabe war, die Grundfesten des Friedens und der Eintracht zu befestigen.

Möge darum auch stets Friede und Freude, Heil und Gedeihen, Glück und Segen Ihr Loos sein, und der Segensspruch Gottes sich an Ihnen bewähren und bewahrheiten:

„Es sei Friede in Deinen Mauern, Ruhe und Sicherheit in Deinen Wohnungen um meiner Brüder und Freunde willen, laß mich Frieden aussprechen über Dich, um des Hauses, des ewigen unseres Gottes willen, laß mich Heil und Wohlergehen erbitten für Dich.“ Amen!

Die wackere polnische Gemeinde überreichte eine mit zahlreichen Unterschriften bedeckte Adresse, einen schönen silbernen Pokal mit sinniger hebräischer Devise, die in der Uebersetzung etwa so lauten mag:

Dem Greise Kraft und neues Leben
Sei der Trinkspruch zu dem Becher;
„Noah“ heißt der Held ja eben
Dieser Tröster, Sorgenbrecher.

Diesem Sinnspruche war ein hebräisches Gedicht, das so wie

das Epigramm von dem gewandten Hebräisten Rath. Keller verfaßt wurde, beigegeben und eine deutsche Adresse, die so lautete:

Ew. Hochwürden! Hochverehrter Herr!

In dem Augenblicke, da Tausende und Tausende freude- und dankerfüllten Herzens sich schaaren, um Ew. Hochwürden Worte und Beweise der höchsten Verehrung darzubringen, nahen uns auch wir, der Vorstand des hiesigen polnischen orthodoxen Bethauses, mit den tiefinnersten, wahrsten, ungeheucheltsten Gefühlen der Dankbarkeit, der Liebe, der Verehrung. —

Das Wort Gottes, das Sie ein Menschenalter lang mit Wahrhaftigkeit und Begeisterung gesprochen, wir haben es in unsern Räumen nicht vernommen, doch seine eherne Gewalt durchbrach die Mauern und es drang zu uns herüber und belehrte uns, wenn wir zweifelten, ermuthigte uns, wenn wir fürchteten und gab uns Halt und Stütze, wenn wir wankten. — Ihr edles Herz, das nur Liebe und Barmherzigkeit ist, es schlug auch zu allen Zeiten uns warm und voll entgegen und ihre unbegrenzte Wohlthätigkeit, die keinen Unterschied des Kleides kennt, ergoß sich segensreich auf unsere armen und kranken Brüder. Und traten jene unseligen Stunden an uns heran, wo die verderblichen Flammen der Zwietracht, angefacht durch den Geist der Kleinlichkeit und des Uebermuthes, über unsern Häuptern zusammenzuschlagen drohten, da war es wieder Ihre versöhnliche Milde, die den lodernden Brand erstickte und Friede und Eintracht in unsere Stätte führte. —

Darum Dank und millionenfachen Dank aus schlichtem Herzen! Unser Gebet zu dem allmächtigen Gotte, dem Herrn der Herrschaaren, steige an jedem Tage, in jeder Stunde empor, auf daß Er Seinen reichsten Segen ausschütte über Sie und Ihr ganzes Haus und auf daß ungetrübten Auges noch zahllose Tage der reinsten Freuden, des reinsten Glückes Sie begrüßen!

H. Reis, Obmann, **H. Schmelkes, M. Moses, J. Kohn, H. Reischer, M. M., N. Horwitz, N Ziller, J. Weiß**, Wächter.

Die Gemeinde spanischen Ritus (Sphardin) trat vor, geführt von ihrem Chachan Ruben Baruch, der ein Gedicht Beraeta uthchilla von ihm verfaßt vorlas, worin auf Mannheimers Besuche in der sephardischen Synagoge, auf sein ganzes Wirken, mit vielen sinnigen Anspielungen auf Talmude und Bibelstellen hingewiesen ward. Sie überreichten einen schönen silbernen Pokal, den ebenfalls Herr Gustav Simon ausgefertigt. Er hat eine hebräische Inschrift, die den Zweck des Geschenkes bezeichnet und den Bibelvers Spr. Sal. zum Motto hat: Eine Prachtkron ist das graue Haupt, erworben auf der Tugend Bahnen. — Hierauf erschienen die Vorsteber der orthodoxen Synagoge von Neubau und Mariahilf, und überreichten nach gehaltener passender Ansprache, eine sehr herrlich ausgestattete Adresse in Form einer

Denktafel, deren schöne Randzeichnungen die drei Bibelverse illustriren: Gott gedachte des Noah, Noah baute einen Altar, Noah pflanzte den Weinberg. — Es traten nun heran die Deputationen fremder Gemeinden: Prag war vertreten durch seinen sehr ehrwürdigen und gelehrten Präses Herrn Ernst Wehle, der selber ein Greis die Gesinnungen und Gefühle des Jubilars zu würdigen verstand, und der als langjähiger Freund des Gefeierten, dessen Wirken vom ersten Beginne anerkannte. Mit dem Rufe: „Mein alter, würdiger Freund!" umarmte und küßte ihn Herr Mannheimer, und die Prager Gemeinde hätte wohl keinen würdigern Vertreter als diesen Herrn entsenden können. Er sprach:

Hochverehrter Jubelgreis!

Die Repräsentanz der Prager Kultusgemeinde sendet auch ihren Präses, ihre Freude, ihre Verehrung und Anerkennung an diesem Ihrem 70. Geburtstage in einer Adresse kundzugeben.

Die Gemeinde sendet mich, weil sie wohl weiß, welche innigste Hochachtung und Verehrung ich für Sie, welche Liebe und treue Anhänglichkeit für Ihr ganzes Haus ich stets im Herzen trug.

Die Gemeinde sendet mich, weil ich weiß, was Sie, würdigster Jubelgreis, als erster Kanzelredner Deutschlands, als Begründer des geläuterten Gottesdienstes in Oesterreich, was Sie als Vertreter aller nationellen Interessen nach Außen, durch Ihr ganzes Leben geleistet haben.

Die Gemeinde sendet mich, weil ich es weiß, welch Förderer der Wissenschaft Sie waren, wie jedes aufstrebende Talent auf theologischem oder nichttheologischem Boden auf Sie seine Hoffnung setzte und in Ihrem Hause die Erfüllung fand.

Die Gemeinde sendet mich, weil ich die Ehre hatte, so oft in Ihrer Nähe zu sein und mit anzusehen, was Isak Noe Mannheimer als Mensch gethan, wie er als Beschützer der Armuth, ihr stets zugänglich, mit regem Eifer sich für sie verwendete und sie niemals ohne reichlichen Segen entließ.

Und so möge denn auch Gott der Herr, der Ihren Wandel und Ihr Thun geschauet, mein Flehen erhören, möge Er Ihr segenreiches Leben zum Wohle der, deren Stolz Sie sind, erhalten und erfreuen. Möge Er Ihr Greisenalter frisch und gesund sein lassen wie Ihre Jugend.

Möge Er Ihre Lebenstage, die Tage des Genusses, blühen und gedeihen lassen, wie die Palme und die Zeder, die gepflanzt sind im Gotteshause, in den Vorhöfen unseres Herrn.

Dir aber Vater im Himmel, Dir sei Lob und Preis und Dank, daß Du mich alten Mann hast am Leben erhalten und mich sehen lassen diesen Fest- und Ehrentag meines geliebten Freundes. Amen.

Es trat vor die Deputation aus Pest, bestehend aus Sr. Ehrwürden Oberrabbiner Meisel, dem Schulvorstande Herrn Dr. Hausner und dem Vorstandsmitgliede Herrn Posner. Ihnen schloß sich der Redakteur dieser Blätter Herr Simon Szántó, als Beauftragter des „magyar izr. egylet“ an, um auch im Namen dieses eine Adresse zu überreichen. Herr Oberrabbiner Meisel hielt eine längere Ansprache, hob die Tugenden des Jubilars hervor, und bot einen Reichthum von Tropen, Allegorien, Bildern und längern Perioden auf, um seinen Gefühlen Ausdruck zu verleihen, wodurch die Rede den seltsam gemischten Charakter des Orientalischen, Indogermanischen und Magyarischen Styles erhielt. Herr Oberrabbiner Meisel konnte sich nicht enthalten es hervorzuheben, daß Herr Mannheimer der praktisch-priesterlichen Thätigkeit den Vorzug vor der einseitigen Beschäftigung mit der grauen Theorie gab. Indessen wird gewiß Herr Oberrabbiner Meisel es zugeben, daß man nicht deßhalb schon ein Mannheimer ist, wenn man nur die Eigenschaft besitzt, sich nicht mit vergilbten Pergamenten zu befassen. Hierauf überreichte Herr Szántó im Namen des „magyar izr. egylet“, die wahrscheinlich von dem vortrefflichen Herrn Jakob Kern in Pest verfaßte Adresse, welche also lautet:

Hat er die Weisheit erforscht
So hält sie aus bei ihm bis ins greise Alter.
Hat er seine Lust und Liebe
Dem sittlich Guten stets geweihet —
So blüht er noch im Alter frisch und froh!

Hochwürdiger, Hochgelehrter, Hochverehrter Herr!

Unter der großen Zahl Ihrer wärmsten Verehrer finden sich auch die hier Gefertigten bei Ihnen ein, um Ihnen ihre aufrichtige Hochachtung, die verdienteste Anerkennung Ihres segenvollen Wirkens und somit die herzlichste Theilnahme an Ihre nicht genug zu verehrende Person bei Gelegenheit der Feier Ihres siebenzigsten Geburtstages hiermit auszusprechen.

Fern von Ihnen begehen auch wir diese Feier als Vertreter eines Vereines, der es zu seinen Aufgaben zählt, die Interessen unseres Glaubens und Stammes in unserer Landessprache zu fördern.

Im vorigen Jahrhundert hat der große Weltweise Moses Mendelssohn in der Uebertragung der heiligen Schrift in die Landessprache den ewigen Grundstein zur religiösen Fortbildung unserer Glaubensbrüder in Deutschland gelegt. Die späteren edlen Bestrebungen auf dem Gebiete des geläuterten Gottesdienstes in Deutschland sind die herrlichen Blüten jenes mit dem verherrlichten Gottesworte ausgestreuten Samens. Ihnen, hochwürdiger Herr, war es von der gütigen Vorsehung gegönnt, unsere Glaubensbrüder der österreichischen Monarchie der Segnungen eines veredelten Gottesdienstes theilhaftig zu machen, indem Sie mit strengster Beobachtung jener Pietät, —

die dem wahrhaft Ehrwürdigen gebührt, mit den gerechten Ansprüchen und den Forderungen der Zeit, in einen solchen Einklang brachten, daß alt und neu in einander verschmolzen, dem Geiste und dem Herzen, dem Glauben und der Form Genüge geleistet wurde. —

Und was haben Sie außerdem der Menschheit, namentlich Ihrem Glaubensstamme, Ihrer Zeit geleistet?

Im Großen und im Kleinen haben Sie durch Wort und That dem Einzelnen geholfen, alles Gute, das in der Zeit vorkam, mit gestaltet.

Und so ward Ihr Name ein gefeierter! so wird er es bleiben bis in die fernsten Zeiten.

Wir aber blicken mit Ruhe auf Ihr vorgeschrittenes Alter hin, denn wie es in dem an der Spitze dieses Blattes gestellten Motto lautet, blühen auch Sie noch frisch und froh in Mitten eines thatenreichen Lebens, und so hoffen wir die gütige Vorsehung werde es gestatten, daß Sie uns noch lange, recht lange leben mögen.

Pest, den 16. Oktober 1863.

Für den hiesigen Verein:
Izraelita magyar egylet.

Unterzeichnet vom Präsidium und den sämmtlichen Ausschußmitgliedern.

Die Deputation aus Brünn überreichte eine Adresse, welche nach vorangegangener längerer Ansprache des jugendlichen Herrn Oberrabbiners Dr. Placzek überreicht wurde. Herr Dr. Placzek ist ein gewandter Redner und verstand es den Text: „Jung war ich und bin alt geworden" auf Mannheimer, der in der Jugend die Besonnenheit des Alters, im Alter die Frische und das Feuer der Jugend bewährte, trefflich anzuwenden. Nun trat Herr Oberrabbiner Dr. Steinhart aus Arad vor, und brachte einen kurzen, aber kernigen Gruß von seiner Gemeinde im fernsten Osten Ungarns. Er wolle, sagte er, nicht mit langen Anreden behelligen, aber es freue ihn dem Jubilar die Begrüßung einer Gemeinde überbringen zu können, wo frühzeitig ein dem Geiste des Jubilars verwandtes Streben zum Durchbruche kam. Mit wenigen, aber vielsagenden Worten verstand es der ebenso geistreiche als gelehrte und liebenswürdige ungarisch-jüdische Geistliche Mannheimers Verdienst um die Erhebung Israels nach Außen und um dessen Hebung im Innern zu kennzeichnen. Er schloß damit, daß seine Brüder in Ungarn dem verehrten Greise heute ein herzliches Eljen! zurufen. Steinharts Ansprache hat allgemein gefallen. Nun trat der rühmlich bekannte Geschichtschreiber Herr Dr. Grätz, Lehrer am Rabbinerseminar in Breslau heran, um im Namen des Lehrkörpers und der Jüngerschaft jener rabbinischen Hochschule den Festgruß zu überbringen. Er sprach darüber, wie Mannheimer es verstand die Resul-

tate der Wissenschaft im Leben praktisch zu verwirklichen und wie sehr er dadurch zur Anerkennung und Würdigung des Judenthumes beigetragen habe. Nun traten hervor Deputationen von den Gemeinden: Raab, Reichenau, Reichenberg, Znaim, Nachod (repräsentirt durch Hrn. J. S. Pick) und Andere, die alle ihre Adressen überbrachten. Für die Gemeinde Warasdin übergab Herr Dr. L. Kompert das Ehrenschreiben.

An diese reiheten sich sämmtliche Gemeindebeamten der Kultusgemeinde Wiens geführt vom Oberrabbiner Horowitz, der im Namen der zahlreichen Kollegen die Ansprache hielt. Die Beamten brachten als sinniges Weihegeschenk eine silberne Gedenktafel von zwei silbernen Säulen getragen. An der Spitze stehet eine Figur zwischen Palmen und Myrthen, sie stellt den Profeten Jesaias dar, darunter der Spruch: „al Mischmarti anochi nizab" (Hier stehe ich auf meiner Warte). Auf der Platte befindet sich die Widmungsinschrift mit den Namen sämmtlicher Beamten, und darunter der bekannte Bibelvers: Gott der Herr hat dir eine gelehrige Zunge gegeben u. s. w., worin die Buchstaben, welche den Zahlenwerth des heurigen Jahres haben, hervorgehoben sind. Nun trat heran Herr Dr. Wittelshöfer, Redakteur der medizinischen Wochenschrift, und überreichte im Namen des Schriftsteller-Vereines „Konkordia" das Diplom, welches den Jubilar zum Ehrenmitgliede dieser Gesellschaft ernennt. Herr Mannheimer erwiederte hierauf Folgendes:

Concordia! Es haben die Sympathien auch da heute ihren Ausdruck gefunden. Ich nehme die Ehrenbezeugung, die mir die Concordia erwiesen als eine solche an. Concordia — ein schöner wohltönender Name! Ja, ich gehöre Ihnen! Ja, ich bin auf Seiten derer zu allen Zeiten gestanden, die mit Freimuth eintreten für das geheiligte Menschenrecht und die unverletzte Menschenwürde.

Wir haben einen großen Sieg errungen. Wir Juden fühlen es am Tiefsten, am Wärmsten, am Innigsten. Concordia soll unser Wahlspruch sein.

Die Frauen Vorsteherinnen des Frauenvereins, der Kinderbewahranstalt, des Theresienkreuzervereines und des Taubstummeninstitutes verzichten auf das Wort, doch hatten sie einen prachtvollen Teppich aus feinem Sammt mit reichen Blumenstickereien, an dessen vier Ecken die Anfangsbuchstaben der Vereine im Golde erscheinen als kostbares Weihegeschenk gebracht. Der Teppich ist Zeuge des freigiebigen weiblichen Herzens und der tiefen Empfindung für den Werth des Gefeierten. Nun traten heran die beiden Direktoren der ersten öffentlichen israelitischen Volks- und Bürgerschule in Wien, die Herren Dr. Adolf Jos. Pick und Simon Szántó und der Vorsteher der Szántó'schen Lehranstalt für israelitische Töchter und Lehrerinnen

Herr Josef Szántó und überbrachten im Namen der Lehrkörper beider Institute folgende Adresse:

Ew. Ehrwürden!

Vor hundert Jahren war es, als einer der größten Söhne unseres Volkes in einer Stadt, die für die Metropole deutscher Intelligenz ausgegeben wurde, um Schutz und Recht der Niederlassung angesucht hatte.

Und eben heute vor hundert Jahren, im Oktober des Jahres 1763, ward die Urkunde unterzeichnet, welche dieses natürliche Recht der Existenz jenem Weltweisen nur unter den engherzigsten Beschränkungen einräumen durfte, weil der Weltweise auch ein — Jude war. Dennoch hieß der Fürst, der heute vor hundert Jahren jenes Dekret erließ, zu seiner Zeit „der Philosoph auf dem Throne", und doch war der Bittsteller kein Geringerer als unser dritter Moses — Es war **Moses Mendelssohn!**

Ein Jahrhundert später nehmen Ew. Ehrwürden heute an demselben Kalendertage selbst aus fremden Kreisen zahlreiche Huldigungen entgegen, die Ihren ruhmreichen Bestrebungen um unsern Stamm und Glauben gelten, und hat die wackere und hochherzige Bürgerschaft dieser ersten deutschen Groß- und Residenzstadt, Sie eben in Anerkennung der glänzenden Verdienste um jüdische Interessen zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt.

Diese geschichtliche Erinnerung möge den Umschwung der Zeiten vergegenwärtigen, wie ihn Männer gleich Ihnen, ehrwürdiger Herr, durch Schrift und Wort und Werk herbeigeführt haben. Dieser Sieg des Lichtes und der Aufklärung hat aber für die jüdische Schule in Oesterreich, der mit Moses Mendelssohn eine neue Aera aufgegangen war, auch noch die besondere Bedeutung, daß die würdige Stellung, welche den Dienern derselben eingeräumt ward, auch als ein Kind gleicher Errungenschaften zu betrachten ist.

Während in andern Ländern die jüdische Schule noch heute keine staatliche Anerkennung findet, haben wir die Ehre Ihnen heute den ehrfurchtsvollen Gruß und den innigen Glückwunsch zweier israelitischer Lehranstalten in Wien zu überbringen, deren Existenz schon ein sprechendes Zeugniß des Fortschrittes ist, den Ew. Ehrwürden stets zu fördern bemüht waren.

Die eine Schule, der männlichen Jugend gewidmet, genießt die volle Schulgewalt und Gleichberechtigung mit allen öffentlichen Lehranstalten des Reiches und erfreuet sich der staatlichen Anerkennung der von ihr ausgestellten Urkunden. Die andere Anstalt, der weiblichen Jugend eröffnet, ist das einzige Privatinstitut, dem der Staat die Heranbildung künftiger Lehrerinnen und Erzieherinnen anvertraut hat. Diese beiden, mit so hohem Vertrauen beehrten jüdischen Anstalten be-

stehen nun hier, wo vormals so manche Schmach der Ausschließung die Genossen unseres Glaubensbundes drückte.

Diese Ehrenstellung verdankt die jüdische Schule den hochbegabten Männern, welche die Vorsehung unserem Volke auferstehen ließ, und unter denen Sie, ehrwürdiger Herr, eine so hervorragende Stelle einnehmen. Sie haben durch die Macht des Geistes und des Wortes selbst den Feinden die Anerkenung und Würdigung des Judenthums abgerungen, Sie haben in dessen Bekennern selber das Gefühl der eigenen Würde, der Selbstachtung und das Vertrauen zu den eigenen Lehr- und Nährkräften, das dem Juden im Drucke der Zeiten verloren gegangen war, wieder angefacht und emporgerichtet.

Die jüdische Schule weiß den Dank dafür nicht anders auszusprechen, weiß Ihnen keine schönere Festgabe zur heutigen Feier zu überreichen, als den Ausdruck dieser Erinnerungen, womit Ihr Bewußtsein Sie gewiß am reichlichsten lohnt.

Möge der große und heilige Erzieher und Lehrer des Menschengeschlechtes, der Welten lenkt und ordnet, Sie in ungetrübtem Glücke und in ungebrochener Kraft des Rückblickes auf ein so erfolgreiches Wirken und Schaffen sich erfreuen lassen.

Wien, am 17. Oktober 1863

Für die Lehrkörper
Ew. Ehrwürden

ergebene

Direktionen der öffentlichen Wiener israelitischen Volks- und Bürgerschule, wie der Lehranstalt frr israelitische Töchter und Lehrerinnen.

Dr. **Adolf J. Pick** und **Simon Szántó**. **Josef** und **Karoline Szántó**.

Hierauf führte Herr Emanuel Biach aus Preßburg, derzeit Bethausvorsteher in Wien, eine Deputation von der Primärschule und der damit verbundenen kleinen Tempelgemeinde neuen Ritus aus seiner Vaterstadt vor, und brachte herzliche Grüße und eine schöne Adresse.

Hierauf folgte der Wohlthätigkeitsverein „Esrath Jisrael", geführt vom emeretirten Beirathe der Wiener Kultusgemeinde, Herrn Karl Schlesinger, der eine kurze herzliche Ansprache hielt. Die Adresse des Vereins ist nicht minder herrlich ausgestattet. Diesen folgte der Gesangverein „Zion", geführt vom Herrn Wilhelm, der die sinnige, auf Mannheimers Streben: „Harmonie" zu erhalten, anspielende Adresse verlas. — Diese selbst war vom Herrn Kräutler, einem strebsamen Künstler, ausgeführt und enthält folgende Federzeichnungen als Embleme: Oben stehet eine Palme und darunter der Spruch: „Der Gerechte blühet wie die Palme auf". Links und rechts die Gegensätze des Alterthums und der Neuzeit, versinnlicht durch den Opferaltar

dem eine Kanzel, durch den Tempel auf Zion dem die neue Synagoge in der Leopoldstadt gegenübersteht. Am Fuße sind die Symbole der Musik gezeichnet. Den Beschluß machte die Deputation sämmtlicher Gemeindediener, die sich keinen geringern Sprecher, als Herrn Dr. Jellinek wählten. Sie überreichten dem Jubilare das wohlgetroffene Bildniß seines Arbeitszimmers und Herr Prediger Dr. Jellinek nahm das Wort, um das Geschenk mit vortrefflicher Rede zu begleiten. Ich erscheine, sagte er unter Anderen, nicht als Prediger noch als Schuldirektor, sondern als Gemeindediener, unter einem Titel, den wir früher alle führten, bis Sie, verehrter Herr, dem Amte eine andere Bezeichnung zu verleihen wußten. Man hat ihr Wirken in den Tempel, in der Schule heute gewürdigt, man soll sie aber auch in Ihrem Hause, in Ihrem Arbeitszimmer kennen lernen. Hier sehen Sie dieses mit seinen Vorzügen und Mängeln abgebildet. Oben steht der Spruch (der zugleich den Zahlenwerth des Jahres hat) „In seinem Hause stets bewährt", das ist Ihr Vorzug, unten aber der Spruch „Sein Haus ist stets offen gehalten" das ist der Mangel. Sie hätten nicht immer sich behelligen lassen sollen. Rechts der Bibelvers: „Höret wie ich Vornehmes rede", das ist Ihr Vorzug, links der Spruch: „Der Schlaf wich von seinen Augen", das ist der Mangel, Sie hätten sich mehr Ruhe gönnen sollen. Nun folgt herzlicher Gruß und Wunsch und damit war die zweite Abtheilung der Feier geendet, an der sich die Anhänger aller Richtnngen des deutschen, wie des polnischen, des sepharoischen wie des magyarischen Ritus betheiligt hatten, und den Beweis lieferten, daß kein Zwiespalt unter den Juden herrscht. Ein besonderes Lüstro erhielt jedoch dieses Fest durch die glänzende Abwesenheit jener sich „orthodox par excellence" nennenden kleinen Partei in Wien, die nicht erschien, weil sie stets nur scheint.

Vom Interesse dürften auch folgende, in der Wohnung des Gefeierten abgegebene Adresse der Zöglinge des Taubstummeninstitutes und des Unterstützungvereines für Studirende sein.

Ehrwürdigster Herr! Hochgeehrtester Herr Vorsteher!

Durch Herrn Direktor Deutsch wurde uns die fröhliche Mittheilung, daß Ew. Ehrwürden morgen den siebenzigsten Geburtstag feiern.

Wie gerne möchten wir mit so beredter Zunge und mit so kräftiger Sprache, gleich jener, durch welche Sie zur Errichtung und zur dauernden Begründung unserer Zufluchtsstätte gewirkt haben, unserer tiefempfundenen Freude und herzinnigsten Theilnahme an diesem Freudentage Ausdruck verleihen!

Allein, Sie ehrwürdiger Herr, als Vorsteher unseres Asyls, wissen es ja, daß wir unsere Gedanken mehr durch das Gefühl, als durch Worte zu bezeichnen im Stande sind; und so wollen Sie nur die aufrichtigste Versicherung gütigst entgegennehmen, daß wir es gewiß nicht

unterlassen werden, zu dem Vergelter alles Edeln und Guten, für Ihr Glück und für alle Segnungen des Himmels zu beten, damit Sie noch recht lange zum Wohle, zur Ehre und zur Zierde unserer Anstalt erhalten werden, wie dies von ganzer Seele Ihnen gönnen und wünschen

Die Zöglinge des allgem. österr. israel. Taubstummen-Instituts.

Wien, den 16. Oktober 1863.

Ew. Ehrwürden! Hochzuverehrender Herr!

Gestatten Sie uns, die wir es uns zur wahren Ehre anrechnen, unter ihrem Vorsitze einem der menschenfreundlichsten Vereine in unserer Gemeinde vorzustehen, unserem Herzensdrange zu folgen und Ihnen zu dem schönen Feste, welches Sie heute feiern, unsere innigsten, aufrichtigsten Glückwünsche darzubringen.

Wir thun dies mit doppelter Wärme, als Mitglieder der Gemeinde, als Ihre Kollegen. — Würdigen wir in ersterer Eigenschaft Ihre ausgezeichneten Verdienste, um die herzerhebenden, gottesdienstlichen und anderen segensreichen Einrichtungen, welche Sie in's Leben gerufen, so bietet uns der gemeinschaftliche Wirkungskreis mit Ihnen so häufig die Gelegenheit, Ihren rastlosen Eifer, Ihre gereifte Erfahrung, Ihre wahre Menschenfreundlichkeit und Milde, Ihre klare Einsicht und Sachkenntniß anzuerkennen, welche Sie den Jüngern der Wissenschaft mit so vieler Liebe weihen. — In der Geschichte der Entstehung und Entwicklung unseres noch jungen Vereines wird Ihr gefeierter Name für alle Zeiten einen Ehrenplatz einnehmen! —

Wir erflehen vom himmlischen Vater Heil und Segen für Sie und wünschen, daß Er Sie noch viele Jahre in ungetrübter Kraft des Körpers und des Geistes erhalte, zur Freude aller, die Sie kennen und verehren, zum Stolz und Ruhme für unsere Gemeinde! —

Wir verharren mit den Gesinnungen unbegrenzter Verehrung Ew. Ehrwürden

ganz ergebene

Vorsteher des Vereins zur Unterstützung israelitischer mittelloser Studirenden:

L. Horwitz, Em. Biach, Joh. Ritter v **Goldschmidt, Mor.** Ritter v. **Königswarter, Wilh.** v. **Wertheimstein,** Dr. **G. Wolf.**

Wir kommen nun zur dritten Abtheilung, die von sehr hoher Bedeutsamkeit war, zu dem im Hotel zum „weißen Roß" vom Festkomité veranstalteten Festmahle, welches um $5^1/_2$ Uhr Abends seinen Anfang nahm. Im festlich dekorirten Saale war ein Orchester für die Tafelmusik angebracht, Blumengewinde zierten alle Tische, an denen eine ansehnliche Versammlung Platz genommen hatte. Se. Exzellenz Graf Chorinsky, k. k. Statthalter von Niederösterreich, der Bürgermeister der Residenzstadt Wien, der Vicepräsident des Gemeinderaths, Herr von Meyerhofer, beehrten die Gesellschaft mit ihrer hohen Gegenwart.

Zum Festmahle hatten sich eingefunden die Vertreter der Wiener Cultusgemeinde, die Vorstände der isr. Vereine und B.thäuser, die is. Reichs- und Stadträthe, die fremden Deputationen, Notabilitäten der Kunst und Wissenschaft, die Vorsteherinnen der Frauenvereine u. a. m. Von nicht geringer Bedeutung waren die ausgebrachten Toaste und Trinksprüche, von denen wir einige besonders hervorzuheben uns verpflichtet fühlen.

Der erste Toast galt Sr. k. k. apostolischen Majestät dem Kaiser Franz Josef I., ausgebracht vom Prediger Dr. Jellinek mit folgenden Worten:

Von einem berühmten wunderthätigen Weisen erzählt die Sage, daß er 70 Jahre hintereinander geschlafen habe, und als er aufgewacht sei, habe er seine Umgebung und diese ihn nicht gekannt. Wenn der sagendichtende Geist des Orients diese Entfremdung für möglich hielt, wenn diese Vorgänge im Orient stattgefunden haben sollen, wo das einmal Bestehende zur ehernen Gewohnheit wird, Sitten und Bräuche, Rechtszustände und Einrichtungen weniger fluktuiren als in der Neuzeit und in den europäischen Ländern, wie weit muß erst die Kluft sein, welche den 17. Oktober 1793 vom 17. Oktober 1863 trennt. Ich will mich nicht auf eine Schilderung der großen Umwälzungen einlassen, welche zwischen diesen beiden Zeitpunkten in den europäischen Staatseinrichtungen, in dem Verkehre der Völker, auf allen Gebieten menschlicher Thätigkeit vor sich gehen. Ich will nur bei dem einen Staate, unserem Oesterreich, einer Stadt dieser Residenz, einer Gemeinde — unserer israelitischen Kultusgemeinde, verweilen, und um auch den Tagen der Eisenbahnen, Telegraphen und Rentenreduzirungen Rechnung zu tragen, die 70 Jahre auf 37 reduziren. Denken wir uns also, Jemand hätte im April des Jahres 1826, an dem Tage, an welchem unser altes Bethaus von dem ehrwürdigen Jubilar in dieser Abendstunde eingeweiht wurde, die Mauern Wiens verlassen, wäre hinausgezogen außerhalb der Marken Oesterreichs und plötzlich heute in unserer Stadt, in jenem Tempel, bei diesem Festmahle erschienen. Würde er es glauben, daß er auf demselben Boden stünde, den er vor 37 Jahren betreten hatte? Er würde denselben Prediger sehen, aber nicht als Pseudomagyar, als Schutzbefohlenen des Grafen Zichy in Karlsburg, sondern als Ehrenbürger der Reichshauptstadt, anstatt Tolerirter würde er heute und hier Reichs- und Gemeinderäthe, anstatt Blaugezeichnete Rothausgezeichnete, anstatt des Judenamtes jüdische Notare, anstatt eine Gemeinde, die nach Hunderten, eine die nach Tausenden zählt, anstatt eines Tempels im geschlossenen Hofraum einen zweiten mit prachtvoller Front in der — Tempelgasse, anstatt e i n e s Predigers zwei.

In der That wird man unwillkürlich an das Wort des Psalmisten erinnert: „Wenn Gott Zion befreit, so ist's als träumte man;" denn traumähnlich erscheinen die Fortschritte in den Rechtszuständen und den sozialen Beziehungen unserer österreichischen Glaubensgenossen,

die zwischen der Einweihung des alten Bethauses, wo unser Jubilar für das Recht seines Volkes 37 Jahre muthig kämpfte, und dem heutigen Ehrentage stattgefunden haben, und ein Blick auf die auserlesene Gesellschaft genügt, um jeden Zweifel an der greifbaren Wirklichkeit der wunderbaren Veränderungen zu verscheuchen.

Die höchste Spitze unserer Provinzialregierung, das Oberhaupt der Residenzkommune verherrlichen unseren Tisch und nehmen Theil an einem Feste, das einem geistigen Führer in Israel gilt; Männer meines Glaubens in hervorragenden politischen und sozialen Stellungen weilen in unserer Mitte; Repräsentanten zahlreicher humaner Vereine der hiesigen israelitischen Kultusgemeinde und Vertreter auswärtiger israelitischer Gemeinden sitzen in diesem Saale: die Geister sind gehoben, die Herzen sind begeistert, die Gemüther fröhlich gestimmt; denn Alle fühlen den befreienden Odem, der in unserem Vaterlande weht, Alle sind einig darin, daß keine Kraft dem verjüngten Oesterreich verloren gehe, keine Rechtsschranke den Oesterreicher vom Oesterreicher trennen dürfe, Alle bekennen es, daß nächst Gott, der die Herzen der Könige leitet, unser erhabener Monarch es ist, der Seinen Völkern und den Gliedern Seines Allerhöchsten Hauses wie eine Feuersäule voranschreitend, ihnen den Weg der Gerechtigkeit zeigend, zum Erlöser der Israeliten geworden ist.

Haben wir doch erst vor wenigen Tagen es erfahren daß Männer des erlauchten Kaiserhauses, die Herren Erzherzöge einen wichtigen legislatorischen Fortschritt, der eine Ehrenerklärung für die Bekenner des Judenthums ist, mit einem lauten Ja begrüßten, während mancher eifrige Vorkämpfer des Gottesglaubens dem Geist der Verneinung huldigte, als die göttliche Gerechtigkeit einen neuen Sieg in Oesterreich feiern sollte.

Darum bringe ich aus dankbarem Herzen ein begeistertes Hoch aus dem Fürsten, den Gott als einen zweiten Cyrus gesalbt und berufen hat, der Erlöser seines Volkes zu werden.

Hoch lebe Seine Majestät unser Herr und Kaiser Franz Josef I., der Schöpfer einer neuen Epoche in Seinem großen Reiche!

Hoch lebe Seine Majestät unser Herr und Kaiser Franz Josef I., der glorreiche Gründer einer liberalen Verfassung für Oesterreich!

Hoch lebe Seine Majestät unser Herr und Kaiser Franz Josef I., der gerechte Befreier des kleinsten aber ältesten aller Seiner Stämme!

Ein donnerndes dreimaliges Hoch erscholl von allen Kehlen, das Orchester fiel mit der Melodie der österr. Volkshymne ein, die von allen Gästen stehend und mit ehrfurchtsvollen Gefühlen für das durchlauchtigste erhabene Herrscherhaus angehört wurde. Darauf ward dem Redner ein lautes Bravorufen und Beifallsbezeigen zu Theil. Nun brachte der Vertreter Herr Moriz Ritter von Goldschmidt dem Jubilar im Namen der Ge-

meinde einen Toast in herzlichen, kräftigen und männlichen Worten aus, in den selbstverständlich mit Innigkeit und Begeisterung die Versammlung einstimmte. Der Herr Vertreter Jakob Brandeis brachte ein Hoch Sr. Excell. dem anwesenden Herrn Grafen von Chorinsky, dem ebenso humanen, als umsichtsvollen und hochgeehrten k. k. Statthalter von Niederösterreich, und es bedarf nicht erst der Erwähnung, daß einer solchen Aufforderung aus voller Seele von allen Gästen entsprochen wurde. Seine Excellenz dankten hierauf freundlich für die ihm gebrachte Ovation und sprachen sich dahin aus, daß er zwar immer von der Wiener israelitischen Gemeinde und deren geachteten Vorständen eine hohe Meinung hatte, daß er aber seine Erwartungen in diesem Akte der Dankbarkeit gegen einen greisen Lehrer nur bestätiget finde, und daß es seine Aufgabe sein werde, in dem Kronlande, welches er vertrete, das beste Einvernehmen zwischen den Konfessionen und die schönen Institutionen der Neuzeit aufs Beste zu fördern. Er sehe sich schließlich veranlaßt einen Toast auf die israelitische Gemeinde Wiens auszubringen, was natürlich mit Dank entgegengenommen wurde. Darauf erhob sich der Vertreter Herr Josef Wertheimer um folgenden Trinkspruch zu halten:

Unser heutiges Festmal erfreuet sich noch einer besondern Auszeichnung. Wir haben die Ehre das würdige Oberhaupt dieser Haupt- und Residenzstadt, Herrn Bürgermeister Dr. Zelinka in unserer Mitte zu begrüßen. Wir sind stolz auf diese Ehre, die wir unserm verehrten Jubilar schulden, und wir danken dafür. Doppelt fühlen wir aber den Werth dieser Auszeichnung, weil der Herr Bürgermeister unsere Vaterstadt vertritt, der wir treu anhängen, die wir mit ganzem Herzen lieben.

Und wie sollten wir sie nicht lieben, diese Stadt, die weit und breit den Namen der liebenswürdigen erlangt hat? Die Stadt, in welcher jeder Fremde sich bald heimisch fühlt, aus welcher gezogen, der Wiener sich nirgends mehr heimisch findet, die Stadt der Treue und der patriotischen Hingebung, — die Stadt der Wohlthätigkeit und Fröhlichkeit, — die Stadt, welche die Natur mit einem schönen Kranz von Bergen umgeben hat, und die sich selbst mit den Kränzen der Kunst geschmückt hat, — die Stadt der Liebe und der Milde, — die Stadt der modernsten Männer und der herrlichsten Frauen.

Wir aber, die wir hier im Kreise sitzen, wir haben noch ganz besondern Grund diese Stadt zu lieben.

Brüderlich kam uns die Stadt entgegen als der Staat uns noch stiefmütterlich behandelte; den Menschen und Bürger hatte diese längst in uns ausgefunden, als jener noch immer nichts als den Andersgläubigen in uns wahrnahm. Und wenn wir zusammentrafen in ernster oder in heiterer Zeit unter Kämpfen oder unter Spielen, — im heiligen Dome der Natur, in den Hallen der Wissenschaft und Kunst, in den verehrten geselligen Kreisen, in Werken der Barmherzigkeit und Liebe: da fragte Keiner nach der Art der Gottes-

verehrung des Andern, da waren die Schranken zwischen Mensch und Mensch schon gefallen.

Wohl konnten wir da mit dem Dichter sagen:

> Was kein Verstand der Verständigen sieht,
> Das übet in Einfalt ein kindlich Gemüth.

Und in diesem kindlich reinen Gemüth, in diesem Biedersinn der Bewohner dieser Stadt, ging ein Protest gegen die Ausschließungsgesetze aus, der weit getragen, den der Zeit überholt hat. Unsere soziale Emanzipation hat unsere bürgerliche vorbereitet; unsere soziale Emanzipation war längst vollendet, als unsere bürgerliche noch gar nicht einmal begonnen hatte.

Und dessen sind wir bei diesem Feste eingedenk und freuen uns, daß unser verehrter Jubilar den wackern Bürgern Wiens eingereiht ist, und daß die wackern Bürger Wiens von einem tüchtigen Gemeinderath geleitet werden, in welchem auch wir tüchtige ehrenwerthe Männer sitzen haben, und freuen uns zumeist, daß die herrliche Stadt ein so würdiges Oberhaupt fand, welches die allgemeine Verehrung genießt, ob seiner Einsicht und Energie, ob des Eifers und der Ausdauer, womit er sein ehrenvolles, aber mühevolles Amt verwaltet, ob seines hellen Kopfes und seines warmen Herzens, ob seiner Humanität und seiner vorurtheilsfreien Gesinnung.

Und so darf ich wohl auf Ihre Zustimmung hoffen, wenn ich Ihnen den Toast vorschlage, hoch die Stadt Wien und ihr Gemeinderath, hoch der Bürgermeister Dr. Zelinka, und noch einmal hoch und dreimal hoch!

Herr Bürgermeister Dr. Zelinka erwiderte: Das Lob, welches der Stadt Wien gespendet wurde, die Anerkennung, welche dem Gemeinderathe widerfuhr, nehme er gerne an, doch müsse er ablehnen, was seiner eigenen Person an Lob ertheilt wurde. Er sei nur das Organ der Großkommune und verwirkliche nur den guten Geist, der hier herrscht. Wenn in der Stadt Wien die Vorurtheile alle geschwunden sind, so sei das eben nur die Folge der Bildung und guten Haltung, welche jede Schichte der Bürgerschaft bewährt. Den Israeliten Wiens werde ihr Recht zu Theil, und er, der Bürgermeister erfülle nur die Mission, die ihm die Gemeinde übertragen.

Man siehet, von welchen Gesinnungen die Spitzen der Gesellschaft hier in Wien durchdrungen sind. Nun erhob sich der Gemeinderath Herr Moritz Pollak, um der hohen Reichsvertretung ein Glas zu bringen, von der die beiden israelitischen Mitglieder bei der Tafel anwesend waren. Herr Pollak spricht vorzüglich und taktvoll und verstand es mit wenigen Worten den Geist, der die hohe Reichsvertretung beseelt, zu kennzeichnen und die Verdienste der beiden anwesenden Abgeordneten hervorzuheben.

Wir brauchen wohl kaum erst besonders zu erwähnen, daß in all den Toasten, wie sie den legislativen hohen und allerhöchsten Autoritäten von

Dr. Jellinek wie vom Gemeinderathe Pollak ausgebracht wurden, und die wir zum großen Theile nur aus dem Gedächtnisse zitirten, auch unserer erleuchteten Regierung mit aller Wärme, Liebe und Dankbarkeit an den passenden Stellen gedacht wurde, was sich übrigens einem Ministerium Schmerling gegenüber von selbst verstehet. Denn wir Juden vergessen niemals, welche neue Aera für Oesterreich mit dem Eintritte dieses weisen und liebevollen Staatsmannes ins Ministerium aufgegangen ist.

Herr J. Kuranda erwiderte den Gruß und versicherte, daß in allen Kreisen des Abgeordnetenhauses der beste Wille, die edelste Zuvorkommenheit und das redlichste Streben obwalte, wo es sich um die konfessionellen Fragen handle. Was die israelitischen Reichsräthe betrifft, so gehören sie im Parlamente selber keinem besonderen Stamme, keinem Kronlande ausschließlich an, sie fühlen sich dort nur als Großösterreicher, als Bürger des großen, schönen und geliebten Vaterlandes. Das Wort Emanzipation der Juden, von dem die Rede gewesen sei, könne er nicht mehr als bezeichnend finden. Allerdings sei es dankbar anzuerkennen, was in dieser Richtung geschehen, allerdings könne man dem erhabenen Monarchen nur die Gefühle innigster Dankbarkeit entgegentragen — allein es sei hier von keiner Gnade sondern von einem für Oesterreich ganz natürlichen Staatsrechte die Rede. Oesterreich hat die Mission, Nationalitäten und Konfessionen gleichzustellen und zu verbrüdern, und handelt nur im natürlichen Zuge und Triebe seines Staatslebens, wenn es solches Rechtsleben emporbringt. Uebrigens freue es ihn, hier so viele jugendliche Kräfte zur Huldigung des Alters versammelt zu sehen, denn die Zukunft Oesterreichs gehöre eben der Jugend, der die Segnungen alle vorbereitet werden. Er bringe ein Hoch — der Jugend in Oesterreich. Darauf erhebt sich der Jubilar Herr Prediger Mannheimer und spricht also:

Ich bin gewohnt oder gewöhnt worden, bei festlichen Gelegenheiten, wenn die Gemeinde zum Festmahle sich versammelt, den Festredner zu machen, die geehrten Gäste im Namen der Festgeber als ihr Wortführer zu begrüßen, heute spreche ich nicht als Gastgeber und in ihrem Namen; heute bin ich der Gast, der vielgefeierte Gast.

Soll ich Ihnen in wenigen Worten bezeichnen, wie ich die Situation-Stellung auffasse, den Gesichtspunkt feststelle?

Sie wissen, es feiern die deutschen Völker dieser Tage ein großes Fest, den Gedächtnißtag an die große Völkerschlacht, die vor 50 Jahren geschlagen ward, und Deutschland, das große, schöne, gesegnete deutsche Vaterland, und seine Stämme von Fremdherrschaft und Dienstbarkeit hat frei gemacht. Da hat man denn ganz folgerecht es für ziemend und angemessen gefunden, die alten ausgedienten Krieger und Soldaten, Veteranen und Invaliden zum Feste zu laden, und sie mit aller Freundlichkeit zu Gaste geladen. Das haben auch Sie gethan. Der alte ausgediente Soldat, der Veteran und Invalid, der bin ich! Die lebenskräftige Gemeinde, die nicht

stirbt, die nicht altert, die ewig jugendlich, immer auflebt und blüht, immer ihre Männer stellt, immer ihre Blüthen treibt, immer neue Schöpfungen ins Leben ruft — die sind Sie! Der gehört und gilt der nächste Spruch und Toast! Wir hatten auch unsere Völkerschlacht, unsern Freiheitskampf und Sieg und unsere Erlösung! Wenn wir unsere Psalmen singen und an das Wort kommen: פתחת למוסרי so brauchen wir dabei nicht an die längstvergangenen und verschollenen Tage und Zeiten zu denken Sie liegen uns näher, um vieles näher.

Daß ich in dem Kampfe kein unnützer und müßiger Zeuge und Zuschauer war, den Ihre Väter und meine Väter, unsere Väter und wir selber gekämpft und der bis in die neuesten Zeiten hineinragt und reicht; daß ich hie und da auch die blanke Waffe geführt und gehandhabt חרב הוחדה והיא מורטה für Gottes und meines Volkes Ehre, die stets die meine war — das ist mir heute erst vielfach bezeuget worden und dafür haben Sie mir heute dies Gastmahl gerichtet.

Ich will die alten Erinnerungen nicht wieder aufwecken. Mögen sie schlummern und der Geschichte aufgewahrt sein, zur Würdigung und Beherzigung für kommende Zeiten und Geschlechter. Sie werden auch nicht von mir erwarten, daß ich da jetzt, da sich die Zeiten hinter mir geschlossen, mein Testament mache und etwaige Wünsche und Bedenken für die Zeiten, die kommen werden, Ihnen da zu Gemüthe führe? Ich sehe mein Werk gesichert in frommer und deutscher Hand! Ich habe nur einen Wunsch, in dieser Stunde nur einen, für mich keinen! כלה שארי ובשרי צור לבבי וחלקי אלהים לעו' nur den einen, daß die jugendlich kräftige, aufblühende Gemeinde, die heute in so liebvoller Weise mich ehrt, auch in spätester Zeit sich des vollen Wachsthums und des Segens erfreue, der heute ihr Ruhm und Stolz ist. Wissen Sie, erinnern Sie sich des Bildes und Gleichnisses ans den Schriften unserer Weisen? „Es war ein Wandersmann, der im Schatten eines blühenden Palmbaumes ausgeruht, an dessen Fuß ein segenreicher Quell sich ergoß und floß. Als er gelabt, erfrischt und erquickt von dannen ging, da sprach der Wandersmann: אילן במה אברכך? womit sollte ich dich segnen, das du nicht hättest? Ueber dich fleußt des Himmels Thau, dir quillt der Erde Fett! Für dich gibt es nur einen Wunsch nnd einen Segen! יהי רצון שיהיו כל נטיעותיך אשר יטעו ממך כמותך! daß deine Abkömmlinge und Sprößlinge dir gleichen und Deinesgleichen sind, gesegnet sein mögen, wie du es bist!" Den Wunsch, den bring ich Euch!

Und so bringe ich einen Toast aus auf das Wohl meiner Gemeinde, der von Gott gesegneten, deren Ruf und Ruhm durch alle Stämme Gottes geht!

Auf ihr Wohl und Gedeihen! Auf die Festigung der einigen, heiligen Bande, die sie bisher geeinigt und zusammengehalten und ihre Kraft und Stärke ist und war.

Möge sie gesegnet sein in ihren Häuptern und Gliedern! in ihren alten erfahrnen, wie in ihren jugendlichen, kräftigen strebenden und strebsamen Geistern!

Wir haben einen alten Mi-schebezach, wir segnen die, die das Licht spenden für den Tempel Gottes נר למאור da meine ich aber nicht die, die das Oel spenden für die ewige Lampe, die unter der Tempeldecke schwebet, sondern die, die den Tempel Gottes erleuchten, im Lichte Gottes verklären. Wir segnen, die den Wein spenden לקדוש ולהבדלה da meine ich aber wieder nicht die, die den Wein geben für den Kelch, mit dem wir den Sabbat heiligen, sondern die den Geist, den klaren Lebensgeist spenden zur Trennung und Scheidung des Heiligen und Gemeinen! לאורחים ופת וצדקה לעניים Wir segnen die das Brod geben und die Armen pflegen! Mögen sie gesegnet sein, Alle, die eine offene Hand haben und ein offenes Herz, die Hungernden speisen, die Nackten kleiden, die Obdachlosen unter Dach bringen. Möge der Glaube erstarken, die werkthätige und thatkräftige Liebe uns die Herzen gewinnen! Ein Hoch den Edlen, die ihren Glauben ehren, heiligen und verherrlichen! Ein Hoch der edlen Gemeinde! Auf eine blühende Zukunft Israels! Hoch!

Dem erwiderte Herr Dr. Leop. Kompert. Er protestire dagegen, wenn sich Herr Mannheimer einen Invaliden nenne; wer so spreche, denke, fühle, — der ist kein Invalide (Beifall). Er fühle sich jedoch verpflichtet, den zahlreichen Toasten noch ein Hoch für die Vertreter der Wiener Kultusgemeinde anzufügen, deren Verdienste er nach Gebühr hervorhob und mit beredten Worten pries. Herr Gemeinderath Wilhelm Frankl brachte nun einen Trinkspruch den Vorsteherinnen der Wohlthätigkeitsvereine aus, von welchem wir folgende Stellen hervorheben:

Die edlen Frauen, welche diesen Kreis durch ihre Gegenwart verschönern und beglücken, haben wir nicht blos als Mustergestalten weiblicher Tugenden zu begrüßen, sondern wir begrüßen in ihnen zugleich die Wohlthäterinnen in unserer Gemeinde, die Trösterinnen und Helferinnen unserer Armen, — die Stützen unserer armen Schuljugend; die sorgsamen Pflegerinnen unserer taubstummen Kinder — die Versorgerinnen verwaister Töchter!

Auf dem Pokale, den die Gemeinde heute unserem ehrwürdigen Jubilar überreichte, ist die Wohlthätigkeit durch eine Frauengestalt dargestellt.

War dies der Einfall des klügelnden Verstandes oder nur Gedanke des Zufalls? — Nichts von all' dem, meine Herren — es war die Eingebung dankbarer Herzen! — Alle Stimmen waren darüber einig, daß wir die Wohlthätigkeit in unserer Gemeinde nicht glücklicher, nicht wahrer darstellen können.

Was immer unsere Gegner von uns sagen mögen, Eines erkennen sie ohne Widerspruch an, daß das Familienleben im jüdischen Volke ein schönes — ein erhebendes sei, und daß es die Frauen sind, die als Priesterinnen des Friedens am häuslichen Heerde walten. —

Noch sprach Herr Julius Ritter von Goldschmid den fremden Deputationen den Dank dafür aus, daß sie aus fernen Städten herbeigekommen waren, um an dem Gemeindefeste theilzunehmen, und brachte ihnen einen Toast aus. Nun erhob sich der Vizepräsident des Gemeinderathes der Stadt Wien und gab folgenden schönen Gesinnungen Ausdruck: Er halte dafür, daß die früheren Beschränkungen der Juden diese genöthigt hätten, nur nach bestimmten Richtungen hin ihre Kräfte zu entfalten. Allein der gesunde Kern, in felsiges Erdreich gelegt, von allen Seiten umgrenzt, trieb wie die Tanne aufrecht und zur Höhe empor und bewies dadurch, welche Fülle er entwickeln würde, wenn ihm die Hindernisse aus dem Wege geräumt würden. Indem die Christen, in deren Namen er, der Christ spreche, dies thaten, erfüllten sie nur das Gebot der Nächstenliebe, welches ihre Religion ihnen anbefehle. Es könne daher den Christen nur freuen, solche erhabene Ideen seines Glaubens verwirklicht zu sehen, und die schönen Früchte der Eintracht, der Brüderlichkeit blieben nicht aus. Er glaube daher im Sinne aller edeldenkenden Bürger dieser Stadt zu handeln, wenn er den jüdischen Mitbürgern ein Lebehoch bringe. Man kann sich denken, mit welcher Begeisterung diese Anrede entgegengenommen wurde, die wir leider nur nach den äußersten Umrissen wieder zu geben vermögen. Nun sprach Herr Eduard Mannheimer, Sohn des Jubilars, den Dank seiner Familie dem umsichtsvollen Festkomité aus, das mit solcher Liebe und Wärme des Oberhauptes gedachte. Der junge Herr Mannheimer sprach sehr gut, gemüthlich und einnehmend, und wir können mit ihm nur übereinstimmen, wenn er die Verdienste des Festkomités hervorhob und pries, denn in der That haben diese Männer so viel Takt und Sorgfalt bei der Anordnung dieser großartigen Solennitäten bewiesen, daß man nicht umhin kann, sie aus voller Seele zu ihren Bemühungen um die Ehre der Thora zu beglückwünschen. Zum Schluß sprach Herr Religionslehrer D. H. Wolf, ein Lebehoch den Vorstehern der Wohlthätigkeitsvereine bringend, woraus wir folgende Stellen hervorheben:

Die hiesige jüdische Gemeinde hat trotz der mannigfachen Geschicke, die sie betroffen haben, zwei Eigenschaften sich gewahrt.

Die hiesige jüdische Gemeinde war in alter Zeit maßgebend auf dem Gebiete des gottesdienstlichen Lebens und erinnere ich an Abraham Klausner aus Wien im 14. Jahrhundert, welcher über Minhagien, rituelle Gebräuche geschrieben hat. Sie ist in unserer Zeit durch unsern hochgeehrten Jubilar auf dem Gebiete des gottesdienstlichen Lebens wieder maßgebend geworden.

Die Wiener israel. Gemeinde zeichnete sich auch in alter Zeit durch israelitische Wohlthätigkeitsinstitute aus, und erlaube ich mir, einige Vereine, welche im 16. Jahrhunderte hier bestanden, zu nennen: Gorell Chassadim, beiläufig ein Armeninstitut, Schoworim laboker zur Unterstützung der

Jugend, Bikur cholim, Krankenpflege, Chebra kadischa, Malisch amunin, Nackte bekleiden, Lombe Thora, Unterstützung von Schülern.

Auch in unserer Zeit sehen wir dieses Gebiet, auf welchem ebenfalls der hochverehrte Jubilar sehr thätig war, besonders gehegt und gepflegt, und zeichnet sich die hiesige Gemeinde in dieser Beziehung besonders aus.

Ein verehrter Vorredner hat den Frauen Gerechtigkeit widerfahren lassen, und Sie haben jubelnd auf ihr Heil getrunken. Zollen wir auch den Männern die Anerkennung, die ihnen gebührt. Erheben Sie mit mir das Glas und bringen Sie ein Hoch den Vorstehern der Wohlthätigkeitsinstitute, Hoch!

Das Festmahl schloß mit dem Tischgebete welches Herr Cantor Goldstein schön vortrug, den Segen für den Jubilar wiederholend.

Die Speisen waren vom Traiteur Herrn Ehrmann, dem Künstler auf gastronomischem Gebiete, zubereitet, dessen Menu nicht weniger als 20 Nummern bot.

Wir kommen schließlich zu den Huldigungen, welche dem Jubilar schriftlich durch die Post, das Telegrafenamt und andere Verkehrsmittel im Privatwege zukamen, und die nicht minder Zeugniß für die allgemeine Anerkennung des Wiener Ritus und seines greisen Schöpfers geben; zugleich erlauben wir uns, im Namen des ehrwürdigen Herrn Predigers Mannheimer, all den hier zu nennenden Gemeinden, Rabbinaten und Capazitäten den wärmsten Dank für ihre freundlichen Begrüßungen auszusprechen, und mögen dieselben hieraus erkennen, daß ihre Sendungen alle eingetroffen und in dankbarer Erinnerung geblieben sind, wenn es auch vorläufig dem edeln Greise unmöglich ist, seinem Wunsche gemäß jedem Einzelnen den Gegengruß durch eigenhändige Schreiben zu bieten. Wir verzeichnen hiemit zuerst die Cultgemeinden und Corporationen, von denen theils im telegrafischen Wege, theils mittelst Briefpost Begrüßungen einliefen, ohne uns dabei an eine andere Ordnung zu binden, als die Zeitfolge, in der die Expeditionen stattfanden.

Es kamen Zuschriften aus den israelitischen Cultgemeinden Münsterburg, Agram, Iglau, Mislitz, Znaim, Pilsen, Troppau, Tabor, Jaroslaw, Bömisch-Leipa, Beneschau, Tarnopol, Brodi, Nikolsburg, Proßnitz, Jungbunzlau, Teschen, ferner von dem Vereine zur Förderung der Bildung in Lemberg, welcher einen eigenen Gottesdienst und ein besonderes Festmahl am 17. Oktober zu Ehren Mannheimers im neuen Tempel zu Lemberg veranstaltet hatte, vom Vereine Chessed weemeth in Lemberg, von der löblichen Landesrepräsentanz der böhmischen Juden Egerer Kreises, von der israelitisch-mährischen Lehrerkonferenz in Brünn über Antrag des Direktors Dr. Eisler aus Nikolsburg, von der Musterhauptschule zu Fünfkirchen, aus der Gemeinde zu Proßnitz und Jungbunzlau, vom Lehrkörper der Hauptschule zu Temesvar, von der Cultgemeinde Budweis, von der Cultgemeinde Temesvar mit prachtvoll ausgestatteter Adresse, von der Cultgemeinde Großkanischa, von der Cultgemeinde Teplitz, die Studirenden an der Prager Universität und Polytechnik, vom Breslauer Rabbinerseminar, von den Oesterreichern in diesem Seminar, von der Gemeinde Czernovitz, von der Gemeinde Kardaschretschitz in Böhmen, Gemeinde Szegedin, k. k. Musterhauptschule in Pest, Cultgemeinde in Dresden, in Eibenschütz, Cultgemeinde

Horvic, Raab, Reichenau, Hermanestic und die schon oben in der zweiten Abtheilung genannten.

Wir lassen zweitens die ehrwürdigen Rabbinate folgen, welche ebenfalls in genannter Weise ihre Betheiligung an dem Feste bekundeten, und zwar eben so bunt durcheinander ohne Unterschied des Ranges, um eben die vollständige Einmüthigkeit darzuthun. Die Rabbinate sind: das Landesrabbinat in Mähren, das Bezirksrabbinat Fünfkirchen, das Kreisrabbinat Teplitz, das Oberrabbinat Prag, die Oberrabbinate Triest, Weißkirchen, Waagneustadtl, Horschic, Großkanischa, Gaya in Mähren, Szegedin (Herr Oberrabbiner Löw schrieb einen geistvollen herzlichen Brief dazu, in welchem er bedauerte, durch Amtsgeschäfte verhindert, nicht persönlich an dem Feste theilnehmen zu können), Oppeln in Preußen, Szentes, Csongrader Comitat in Ungarn, Bezirksrabbinat zu Veßprim, Oberrabbinat in Lundenburg, Groß-Meseritsch, Rabbinat in Leipzig, Rabbinat Stockholm in Schweden, Rabbinat Budweis, in Malacka, Rabbinat in Potsdam.

Unter den von hervorragenden Kapazitäten eingelaufenen Gratulationen nennen wir Dr. L. Zunz in Berlin, S. L. Rappoport in Prag, Professor Dr. Wessely in Prag, Professor S. D. Luzzatto in Padua mit einem schönen hebräischen Gedichte, Dr. Sachs, Rabbinatsassessor in Berlin, Dr. Julius Fürst, Dozent in Leipzig, Albert Kohn, Konsistorialmitglied in Paris, Professor Dr. S. Kämpf in Prag, Prediger Dr. Löwenstein in Lemberg, Dr. Cronik in Prag, Dr. H. Brecher in Proßnitz, A. J. Schorr in Galizien, Religionsprofessor Dr. Rößl in Brünn, die Religionslehrer in Pest, Oberkantor Lövenstain aus München, M. Wißmann, Verfasser des Muschul und Meliza, Wolf Chajus, Sohn des berühmten H. Chajus, Rebekka Friedländer aus Dees in Siebenbürgen (nebst einem deutschen Gedichte), Religionslehrer M. Wolf in Lemberg (nebst Zusendung von Krochmuls More nebuche hasemun und Dant elohim bearez). Herr H. Cantner in Teplitz, Langbank in Jaroslaw, Cantor Friedmann in Pest, Märzbacher in München, David Rappoport in Lemberg.

Unter den von Wiener Privaten eingelaufenen Weihegeschenken heben wir hervor: Eine Medaille von den Herren A. Tauber, M. Reizes, S. Ritter, S. Haller, J. Spiro, Dr. Satio, J. S. Tauber, R. Ponzen und Schapira mit dem wohlgelungenen Brustbilde des Jubilars und der Inschrift Ps. 11, 10. — Das Bild Moses von Frau Wölfler mit der Inschrift: „Rede du mit uns, daß wir hören.“ Eine Silbertasse sammt Becher vom Vereine zur Versorgung armer Handelsbeflissener, Adressen von den Theilnehmern der Speiseanstalt, von dem Diener des Armenvereines, Ezechiel Pollak, und eine Schaar von hebräischen Hymnen, aus denen wir hervorheben: Schai lamore von M. Kohn, Bistritz, hebr. und deutsch. Kol rinna von Dr. Letteris überreicht J. Schloßberg, ebenfalls hebr. und deutsch, der zahllosen Zuschriften und anderer Freudenbezeigungen nicht zu gedenken. Zu all diesem noch die sich von selbst aufdrängenden Reflexionen hinzuzufügen, scheint uns überflüssig. Das hier mitgetheilte, wenn auch bei Weitem nicht erschöpfende Materiale dürfte dem denkenden Leser genügen.

Szántó.

Für die Redaktion verantwortlich S. Szántó.